Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 70 Pfg., bei lokalen Anzeigen 50 Pfg. Reklamezeile 3,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 7.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 281 — **Donnerstag, den 1. Dezember 1921** — **49. Jahrgang**

Im Preußischen Landtag

berichte am Mittwoch eitel Ruhe und Friede. Man verhandelte ja ein Thema, das politische Leidenschaften aufregen nicht allzu sehr geeignet ist. Die Volkswohlfahrt liegt jeder Partei am Herzen. Allerdings sind die Wege, die zum Ziel der Besserung der großen Mißstände und der Krankheiten, von denen unser Volkskörper befallen ist, führen, verschieden. Der Grundgedanke aber bleibt, daß mit allen Mitteln das Niveau unserer Volksgesundheit erhöht werden muß. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Wohnungsnot. Jeder Redner, zu welcher Partei er auch gehörte, räumte diesem Problem einen großen Platz in seinen Ausführungen ein. Daß es mit Baugenossenschaften nicht allein getan sei, darüber waren sich alle einig. Je nach der Partei vertrat der eine Teil mehr die Interessen der Vermieter, der andere die der Mieter. Die Höchstmietenverordnung des früheren Wohlfahrtsministers Stegerwald mußte sich besonders von Vertretern der Rechtsparteien eine scharfe Kritik gefallen lassen. Auch das Aerztethema wurde eingehend besprochen. Die radikale Linke verlangte Sozialisierung des gesamten Heilwesens, die anderen sahen darin eine Beschränkung der persönlichen Initiative und betonten, daß jetzt, wo der Volkskörper sich darniederliege, die ungünstigste Zeit sei, Sozialisierungsexperimente anzubahnen. Den anfänglichen Plan, eine Abendsitzung abzuhalten, gab man auf. Man machte eine Dauersitzung, um sich dann mit Rücksicht auf den Parteitag der Deutschen Volkspartei in Stuttgart bis zum 6. Dezember zu vertagen.

Das englische Kabinett zur Moratoriumfrage.

(TU) Auf Grund der Vorschläge, die Rathenau dem englischen Finanzminister Sir Robert Horne überreicht hat, fand eine Sitzung des englischen Kabinetts über die Moratoriumfrage statt. Bemerkenswert ist, daß die Londoner Zeitungen der Regierung ein Zustimmungsgutachten über den Zahlungsaufschub für Deutschland erstattet haben. Außer mit dem Finanzminister Horne und dem Grafen Burry hat Dr. Rathenau auch Besprechungen mit dem Botschafter Lord d'Abernon und Lord Kimberley von der Bank von England, der bekanntlich kürzlich mit der Reparationskommission in Berlin weilte, gehabt.

Die gesamte englische Presse

gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Moratorium Deutschland gewährt werden müsse. Man könne sich der Erkenntnis nicht länger verschließen, daß die finanzielle Lage in Deutschland sich immer mehr verschlimmere, nicht nur zum Schaden des Reiches selbst, sondern auch ganz Europas, insbesondere aber Englands, wo sich die wirtschaftlichen Rückwirkungen der schwierigen Finanzlage des deutschen Reiches immer mehr bemerkbar machten. Deshalb findet der Gedanke Bradburys und Lloyd Georges, Deutschland für 2 bis 3 Jahre ein Moratorium zu gewähren, nicht einmal in Blättern wie der Times Widerspruch. Man ist überzeugt, daß es noch Ende dieser Woche zu einem entscheidenden Beschluß kommen werde. Auch der Londoner Temps-Korrespondent muß zugeben, daß man nicht länger dem gänzlichen Zusammenbruch des Reiches untätig zusehen dürfe, weil die wirtschaftlichen und sozialen Rückwirkungen für ganz Europa gefährlich werden könnten. Der Korrespondent fügt hinzu, daß auch die Deutschen sich darüber Rechenschaft ablegten, daß der künstliche und scheinbare Wohlstand, den sie augenblicklich genießen, nur auf dem schlechten Kurs der Mark beruhe und deshalb nicht von langer Dauer sein könne, sondern eine Katastrophe zur Folge haben müsse. In England, sagt der Korrespondent weiter, erwarte man, daß Deutschland die am 15. Januar fällige Summe noch zahlen müsse und werde, aber nicht mehr die am 15. Februar fällige. Infolgedessen sei eine Entscheidung der Reparationskommission notwendig und deshalb beeile sich der englische Ministerrat, die Angelegenheit zu studieren. Andererseits sei man sich aber in England auch darüber klar, daß die schwierige finanzielle Lage Frankreichs sich noch verschlimmern müßte, wenn die Bedingungen des Londoner Ultimatums abgeändert würden. Man studiere deshalb eine Reihe von Maßnahmen, um die Reparationszahlungen in Natura aufrecht zu erhalten und nur die Geldzahlungen zu vertagen. Eine gänzliche oder teilweise Annullierung der Kriegsschuld könnte übrigens den Lloyd George auch vorgeschlagen werden, der seit geraumer Zeit der Ansicht sei, daß es im allgemeinen Interesse liege, alle alliierten Kriegsschulden und die deutschen Reparationszahlungen zu unterdrücken mit Ausnahme jenes Teils, der sich auf den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete beziehe. Lloyd George werde dabei hauptsächlich von dem Gedanken geleitet, die Handelsbeziehungen mit Deutschland wieder herzustellen. In England glaube man, daß das Moratorium Deutschland nur unter der Bedingung gewährt werden könne, wenn die bedenklichen finanziellen Maßnahmen des Reiches aufgegeben würden und die Reichsfinanzen zur Gesundung gebracht würden. Zu diesem Zweck müsse eine internationale Finanzkontrolle eingeführt werden. Man denke, wie dies der Temps-Korrespondent offenbar nach einer Mitteilung der „Westminster Gazette" ausführt, an die Ausgabe von Reparationsbonds, welche durch das aktive Vermögen der deutschen Industrie garantiert werden müßten. Man glaube, daß es besser wäre, statt Goldzahlungen zu erhalten, mit diesen Reparationsbonds Einkäufe auf Reichskosten zu machen, und zwar könnte auch Frankreich überall, wo es wolle, mit diesen Reparations-Schuldverschreibungen, die von der deutschen Industrie garantiert werden sollten, die Materialien einzukaufen, die es zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete braucht.

Die französische Presse

nimmt im allgemeinen keine Stellung zu den englischen Vorschlägen. Sie scheint sich mit der Tatsache abfinden zu wollen. Nur der „Intransigeant" macht ein paar törichte Bemerkungen, wobei er, auf angebliche Waffenentdeckungen in Deutschland zurückgreifend, England auffordert, mit einem so treulosen Schuldner, wie es Deutschland sei, keine Abmachungen zu treffen. Während des dreijährigen Moratoriums werde Deutschland gehe.mnisvolle Anschläge vorbereiten. Man müßte blind sein, um die Absicht Deutschlands nicht zu merken. Aber Frankreich halte glücklicherweise die Augen offen. — „Journal" dementiert die Nachricht der „Daily Mail", daß die französischen Sachverständigen die Ansicht Bradburys über die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands teilen. Die französischen Sachverständigen glaubten, daß die deutsche Regierung die notwendigen Mittel für die Zahlungen wohl finden könne.

Besprechung der Zwangsmaßnahmenfrage am 2. Dezember?

(W) Einer Nachricht des „Petit Journal" zufolge wird die Botschafterkonferenz am 2. Dezember sich mit der Note der englischen Regierung beschäftigen, in der von der Aufhebung der militärischen Zwangsmaßnahmen am Rhein und von der Beschränkung der militärischen Kontrolle in Deutschland die Rede ist.

Churchill über die Unmöglichkeit der Zahlung.

(TU) Bei einem Festessen der Ueberseebank erklärte Churchill: Manche Leute bilden sich ernstlich ein, daß ein Staat von 60 bis 70 Millionen Einwohnern einem anderen Staate, der sich in einer anderen geographischen Lage befindet, 12 Milliarden Pfund bezahlen könne. Es wäre unmöglich. Die vorhandenen Eisenbahnzüge und Schiffe wären nicht einmal imstande, im Laufe eines ganzen Jahres die Waren zu befördern, die auch nur für die Bezahlung der Zinsen einer solchen Summe notwendig wären.

Ein blühendes Deutschland ist notwendig.

Nach Meldungen der Blätter aus London hat Lord Robert Cecil in seinem Wahlkreis eine Rede gehalten, worin er die Arbeitslosigkeit in England zum großen Teil den Fehlern der auswärtigen Politik Englands zuschrieb. Der Redner bezweifelte ernstlich, daß Deutschland imstande sei, die Wiederherstellungszahlungen zu leisten. Das sei keine Frage der Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit gegenüber Deutschland, ebensowenig handle es sich darum, ob Deutschland gedemütigt werden müsse oder nicht. Aber der Bestand eines blühenden Deutschlands sei für das europäische Wirtschaftsleben notwendig.

Der Rückgang der englischen Kohlenausfuhr.

Die Kohlenlieferungen Deutschlands an Frankreich und Belgien haben die englische Kohlenausfuhr allein nach Belgien vom Januar bis September 1913 (mit 1 547 000 Tonnen) vom Januar bis September 1921 auf 175 000 Tonnen, also um 1 372 000 Tonnen, zurückgehen lassen. Die englische Kohlenausfuhr nach Frankreich, Belgien und Italien zusammen ist in der gleichen Zeit von 18 204 000 auf 5 340 000, also um 12 854 000 Tonnen zurückgegangen.

Briand vor dem Sturz?

(TU) In französischen parlamentarischen Kreisen macht sich der Gedanke breit, daß Briand kurz nach seiner Rückkehr aus Washington gestürzt werden wird. Während bisher Poincaree als der am meisten genannte Kandidat angesehen wurde, wird jetzt versichert, daß Jonnart, der französische Botschafter beim Vatikan, die meisten Aussichten habe.

Die Lebensdauer der Ententekomissionen.

Im Temps weist Oberstleutnant Rebout auf die Notwendigkeit der Beibehaltung der Ueberwachungskommissionen in Deutschland hin, tritt aber für eine erhebliche Verminderung des Personalbestandes ein. Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, müsse vor allen Dingen die Heeresüberwachungskommission bestehen bleiben, die der Marine und Luft könnten jedoch in Fortfall kommen, denn Deutschland könne sich heimlich keine Flotte bauen, und die wenigen Arbeiten des Flugwesens könnten leicht von der Heereskommission mit erledigt werden. Nach dem Vorschlag Rebouls soll die neue Kommission aus einer Leitung, einem Stab und aus einem Ausführungskommando bestehen. In ersterer sollen die Ententestaaten Frankreich, England, Belgien, Italien und Japan in Gestalt eines Generals oder Obersten vertreten sein mit je einem Adjutanten. Hand in Hand soll mit diesen zusammen ein Sekretariat arbeiten, das ein Arbeitsprogramm aufstellt und die Verbindung mit dem Deutschen Reich, den Botschafterrat und der Botschafterkonferenz aufrecht erhält. An der Spitze des Stabes sollen ein Chef und ein Unterchef stehen. Die Arbeit wird von fünf Abteilungen geleistet, von denen sich erstere mit Sache von Auskünften, die zweite mit Organisationen, die dritte mit Industrieangelegenheiten, die vierte mit Befestigungen und Ueberwachung des Verwaltungsapparates, die fünfte mit Luftangelegenheit zu befassen hätten. Allen diesen Abteilungen soll ein Offizier jeder Nationalität zugeteilt werden. Der Stabschef soll gleichzeitig Adjutant des Vorsitzenden der Leitung sein und letzteren in Abwesenheit vertreten. Die Ueberwachung selbst soll durch 15 Armee- und 10 technische Offiziere durchgeführt werden, doch können auch die Bürooffiziere je nachdem zu Besichtigungen herangezogen werden. 20 Dolmetscher sollen für den ganzen Betrieb genügen. Das Unterpersonal soll auf das Allernötigste reduziert werden, auf keinen Fall soll es die Zahl der Offiziere überschreiten. Alles in allem würde man so auf eine Gesamtzahl von 99 Offizieren kommen, von denen 5–6 Generale und 10 höhere Offiziere wären, gegen 650 Offiziere augenblicklich.

Was Stinnes nicht gesagt hat.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht heute unter der Ueberschrift „Politik und Presse" folgende von maßgebender Stelle stammenden Ausführungen: Die „Vossische Zeitung" und das „Berliner Tageblatt" bringen Aeußerungen, die Hugo Stinnes in der gestrigen Präsidialsitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie über die Industriekredite angeblich gehalten hat. Die Sitzung war streng vertraulich und es ist daher ausgeschlossen, daß aus den Kreisen der Teilnehmer Mitteilungen an die Presse gelangt sind. Wir stellen aber hiermit nach Erkundigungen an maßgebender Stelle ausdrücklich fest, daß Herr Stinnes über die Ergebnisse seiner Londoner Reise und über eine angebliche Zusammenkunft mit Lloyd George keinerlei Angaben gemacht hat. Es liegt hier also wiederum, wie in letzter Zeit so oft, eine tendenziöse und in ihrer Gesamtheit durchweg falsche Berichterstattung vor. Die Urheber dieser Berichterstattung sind sich offenbar nicht bewußt, welche nachteiligen Folgen ein solches journalistisches Gebahren einmal im Inlande und vor allem im Auslande haben muß. Etwaige zukünftige Verhandlungen mit fremden leitenden Persönlichkeiten werden durch nichts mehr gehemmt und geschädigt, als durch leichtfertiges Geschwätz, das nicht der Wahrheit entspricht, wohl aber zeigt, daß es den Schwätzern an verantwortlichem Bewußtsein mangelt.

Eine Regierungserklärung zur Kartoffelnot.

(TU) Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die lebhaften Beschwerden, die noch immer seitens der Verbraucher aus den wichtigsten Bedarfsbezirken über eine unzureichende Heranfuhr von Kartoffeln einlaufen, sind die Regierungen der Länder von dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ersucht worden, mit den Erzeugergebieten Verhandlungen zwischen Landwirtschaft und Verbrauchern einzuleiten zu dem Zweck, den unmittelbaren Abschluß von Lieferungsverträgen herbeizuführen. Allen Preisen sollen nach Möglichkeit die in den Erzeugergebieten von den örtlichen Kommissionen ermittelten angemessenen Preise zu Grunde gelegt werden, weiter, daß mit Rücksicht darauf, daß noch immer Beschwerden über von einzelnen Behörden angeordneten Ausfuhrsperren laut werden, nochmals darauf hingewiesen werde, daß seitens des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft die Zustimmung für den Erlaß von Ausfuhrverboten einzelner Behörden für Kartoffeln niemals erteilt worden ist. So weit solche Maßnahmen, sei es unmittelbar oder mittelbar, getroffen sind, entbehren sie der Rechtsgültigkeit. Schadenersatzansprüche von Personen, die durch solche Ausfuhrverbote geschädigt sind, sind bereits im Prozeßwege erhoben worden.

Die Bündnispolitik der S. P. D.

(MTB) In einem Vortrage „Vor dem Zusammenbruch" führte der sozialdemokratische Abgeordnete Sollmann u. a. aus: Die Sozialdemokratie begrüßt die Verhandlungen mit der deutschen Industrie; die damit verknüpften Bedingungen lehnt aber nicht nur meine Partei, sondern auch die Reichsregierung ab. Für die dauernden Leistungen wenigstens eines Teiles unserer Verpflichtungen an die Entente ist ein Zugriff des Reichs in die Vermögenswerte unerläßlich. Mit Bezug auf eine Bemerkung der Zentrumsparlamentskorrespondenz erklärte der Redner, die Sozialdemokratie wolle die Auflösung des Reichstages vermeiden, wenn dies möglich sei. Die große Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sehe aber kaum noch eine Möglichkeit, wie sie mit den bürgerlichen Parteien zu einer Einigung in den Steuerfragen und in der Erfassung der Sachwerte kommen könne. Es müsse in diesem Falle das Volk befragt werden. Sollmann glaubt an die Möglichkeit eines Zusammengehens mit den Unabhängigen, hält es aber für ganz ausgeschlossen, sich mit Leuten an einen Tisch zu setzen, die blutige Aufstände hervorriefen, um die sozialistischen Arbeiter zu verzweifelten Aktionen zu treiben.

Neue kommunistische Putschpläne unter russischer Leitung?

Die Leipziger N. N. melden, daß der Zentralverband der Kommunistischen Partei Deutschlands als Ergebnis seiner Sitzung vom 26. November ein Rundschreiben an die Reichsbezirksausschüsse erlassen habe, in dem darauf hingewiesen werde, daß von allen Seiten verlangt worden sein, sofort in eine Aktion für die bekannten Forderungen einzutreten. Da aber zuvor eine Einheitsfront hergestellt sein müsse, sollten vorerst Einzelaktionen unterbleiben. Das höchste Gebot der Stunde sei die Zusammenfassung des Proletariats zu einer Einheitsfront, um dann in kurzer Zeit durch den Aufmarsch des gesamten Proletariats dessen Forderungen zu verwirklichen. Wie weiter verlautet, ist die treibende Kraft für das Vorgehen der Radikalen wieder das Moskauer Exekutivkomitee, das seine gefährlichsten Agitatoren nach Berlin geschickt hat. Als Hauptführer sei Karachan von Moskau abgesandt, der angeblich in Berlin weile. Eine lebhafte Agitation werde durch eine besondere Eisenbahnerdelegation von vierzig Mann in den deutschen Eisenbahnwerkstätten betrieben. Die Sowjetregierung unterhalte ferner in Berlin eine Unterabteilung unter der Firma „Wissenschaft und Technik", die von mehreren russischen Studenten geleitet werde.

1 Million Ukrainer gegen die Bolschewisten.

Berlingske Tidende wird aus Helsingfors telegraphiert, die Zahl der Ukrainer, die gegen die Bolschewisten kämpfen, wird auf eine Million angegeben. Petlura erwartet, daß ihm in kurzem über 400 000 Mann zur Verfügung stehen werden. Während der erbitterten Kämpfe um Shitomir wurden 3000 Bolschewisten gehängt und eine größere Anzahl bei den Straßenkämpfen erschossen. Die Ukrainer sind auf einen mehrmonatigen Kampf vorbereitet. Kamenetz Bodolsk wurde zur vorläufigen Hauptstadt der Ukraine ausgerufen. Um Kiew, das von den Ukrainern umzingelt ist, wird heftig gekämpft.

Die französische Heeresreform.

(TU) Der Kammer ging der Bericht der Heereskommission über das neue Heeresgesetz zu. Die Mannschaften der Jahresklasse 1922 haben eine Dienstzeit von 2 Jahren zu absolvieren. Die Mannschaften werden in zwei Abteilungen einberufen werden. Der Effektivbestand der Armee am 1. Januar 1922 wird 820 000 Mann betragen. Nach Entlassung der ersten Hälfte der Jahresklasse 1920 sinkt die Stärke der Armee auf 649 000 Mann, steigt nach Einberufung der ersten Hälfte der Jahresklasse 1922 auf 770 000 Mann, fällt nach Entlassung der zweiten Hälfte der Jahresklasse 1920 auf 661 000 Mann und erreicht im November nach Einberufung der zweiten Hälfte der Jahresklasse 1922 eine Stärke von 818 000 Mann.

Aufhebung der Vorrechte der fremden Nationen in China.

(TU) Die Vertreter der neun Mächte in Washington haben eine Entscheidung zugunsten der Aufhebung der Vorrechte der fremden Nationen in der Verwaltung Chinas angenommen, die am 1. November 1923 in Kraft treten soll. Der Vertreter der japanischen Regierung machte Vorbehalte über das Datum, da er erst neue Weisungen von seiner Regierung einholen müsse.

Einleitung des D. V.-P.-Tages.

(TU) Der vierte ordentliche Parteitag der Deutschen Volkspartei, der heute in Stuttgart eröffnet wird, wurde gestern durch eine Sitzung des Zentralvorstandes eingeleitet, die aus allen Teilen des Reiches außerordentlich gut beschickt war. Man sah u. a. den Ehrenvorsitzenden der Partei, Dr. Vogel-Dresden, den preußischen Kultusminister Dr. Boelitz, den Reichstagsabgeordneten Geheimrat Kahl, den Reichstagsabgeordneten Dr. Heintze, ferner Kempes, Frau Mende und v. Kardorff. Anstelle des durch eine leichte Erkrankung verhinderten Vorsitzenden der Partei, Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann, der aber noch erwartet wird, leitete der preußische Finanzminister Dr. von Richter die Verhandlungen. Das einleitende Referat über die politische Lage hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo. Eine ausgedehnte Aussprache schloß sich an.

Für unsere Kinder.

Westfalen und Rheinland.

1. Vereinskonzert des Musikvereins.

Kamen, 30. Nov. Advent — du große Zeit der stillen Einkehr gläubiger Gemüter, ein Hauch deiner Poesie liegt über uns! Du belebst in uns einen Gedankenreichtum, in dessen Mitte hellstrahlend der Christenheit liebstes Fest, Weihnachten, steht! — Weihnachten — du trautes Fest wahrster Herzensfreude, du Fest des hellsten Lichterglanzes und zartesten Tannenduftes! Weihnachten, wie jubelt das Engelgeläute deiner Christtagsglocken, wie jauchzt deine glückliche Kinderschar! Einen Strahl deiner beseligenden Wonne dürfen wir empfinden, wenn ein Joh. Seb. Bach deinem Liebreiz im Reiche der Töne ein Jubellied singt! — Der hiesige Musikverein hat mit der Aufführung des Bach'schen Weihnachtsoratoriums am Sonntag, den 27. d. M., einen vollen Erfolg erzielt. Das darf ohne Einschränkung gesagt werden; es gereicht dem Verein zur Ehre, daß er sich dies Werk zur Wiedergabe auserkor. — Stimmungsvoll eingeleitet wurde das Konzert mit der Weismann'schen Kantate „Macht hoch die Tür". Dies Werk enthält in einzelnen Sätzen Chorpartien von überwältigender Fülle und hochdramatischer Wirkung, untermischt mit Partien von lieblicher Anmut. Wenn man erwägt, daß auch die bestmöglichste Begleitung, wie sie Herr Musikdirektor Seipt auf dem Flügel bot, niemals die vom Komponisten vorgesehene Begleitung mit Orchester ersetzen kann, wird man die kleinen Mängel in der Wiedergabe aus diesem Fehlen an vollkommenster Begleitung erklären können, zumal an Tonhöhe und rhythmisches Empfinden große Anforderungen an den Chor gestellt werden. Dann folgten 2 Kantaten des Bach'schen Weihnachtsoratoriums. Wenngleich das Weihnachtsoratorium auch nicht eine der gewaltigsten Kompositionen Bachs ist, beweist es dennoch den unerschöpflichen Reichtum an rhythmischen und thematischen Erfindungen, wie es eben nur einem Bach eigen war. Wer die Wiedergabe Bach'scher Kompositionen beurteilen will, muß sich mit großem Eifer und tiefem Ernst ihrer widmen; man muß sie des öfteren hören, ehe man in die Tiefe ihres Gehaltes eindringen kann. Sie sind eben anders als die große Menge der Kompositionen, die uns alltäglich begegnen. Die musikalische Auffassung, wie sie Chorleiter, Solisten und Chor bewiesen, atmete Bachs Geist, das zeigte die Wiedergabe unverkennbar. Eines aber fehlte, die allein vollgültige Orchesterbegleitung, sie hätte uns den Bach in seiner ganzen Größe gegeben. Wir hätten allzugern die Weihnachtssinfonie, diesen geradezu weltberühmten Orchestersatz, gehört. Mit lebhaftem Bedauern muß es jeden erfüllen, daß das Interesse für wahre Kunst noch nicht tief genug ins Volk gedrungen ist, daß nicht weitere Kreise der Bevölkerung den Aufführungen des Musikvereins ihre Aufmerksamkeit schenken, damit die brechende Fülle des Saales dem Verein Mittel gibt, bei seinen demnächstigen Konzerten ein Orchester hinzuzuziehen. Nach der Wiedergabe des 4taktigen Paukenmotivs erklang zu Beginn des Oratoriums der Chor: „Jauchzet frohlocket" recht schön; aus ihm atmete freudige Stimmung. Auch der Chor „Ehre sei Gott", diese imposante Vertonung des Engelgesanges auf Bethlehems Fluren, hat uns gut gefallen. Nicht so der Hirtenchor „Laßt uns gehen gen Bethlehem". Der Schlußchor „Fallt mit Danken" war ein rechter Bach. die Wiedergabe war vorzüglich. Wenn es dem Chore gelingt, durch Hinzuziehung guter Sopranstimmen sein Material noch zu verbessern, wird man den Leistungen restlosen Beifall pflichten können. Zuweilen — namentlich in den hohen Tonlagen, die bei Bach ja nicht selten sind — klingt der Sopran etwas rauh und scharf, daß in den großen Chören, wir denken besonders an den Chor „Ehre sei Gott", Unebenheiten vorkamen, kann bei der Schwierigkeit Bach'scher Werke nicht verwundern, zumal dann nicht, wenn Chorleitung und Begleitung in einer Hand liegen. Im allgemeinen klingt der Chor des Musikvereins ausgeglichen. Das trat bei der Wiedergabe der Kirchenkantate „Du Hirte Israel höre" und der Choräle deutlich hervor. „Ach du mein herzliebes Jesulein" war eine Glanzleistung. — In Herrn Musikdirektor Seipt hat der Musikverein einen Chorleiter, dessen Fähigkeiten hoch geschätzt werden müssen. Ihm fällt bei den Aufführungen des Vereins außer der Chorleitung noch die Riesenaufgabe der Begleitung zu. Hohe künstlerische Begabung und außergewöhnliche Technik kann Herr Musikdirektor Seipt sein eigen nennen. — In der Auswahl der Solisten hatte der Musikverein einen geschickten Griff getan. Die Leistungen der Altistin, Fräulein Toni Daeglau, trugen das Gepräge künstlerischer Auffassung. In der Arie „Schlafe mein Liebster" bewies sie nicht nur ein großes Maß technischen Könnens, sondern auch eine reiche Fähigkeit musikalischen Ausdrucks, der gewiß noch wirkungsvoller gewesen wäre, wenn nicht Indisponiertheit der ganzen Entfaltung eine gewisse Hemmung auferlegt hätte. — Ueber einen lieblichen Sopran verfügt unsere einheimische Sängerin, Frau Lehrer Spengler. Ihrer Stimme ist ein zarter Liebreiz eigen, dem man gern Beifall zuerkennt. Die Solopartie in der Weismannschen Kantate erklang vorzüglich. — Die Tenorpartie lag in Händen des Herrn Albert Laubenthal. Auch ihm müssen wir gute Auffassungsgabe sowie ein großes Maß technischen Könnens zuerkennen, das besonders in der Arie „Frohe Hirten, eilet" zum Ausdruck kam. Seine Stimme ist von großer Kraft und Fülle. Auch die Qualitative erklangen gut. Herr Musikdirektor Seipt war den Solisten ein feinsinniger Begleiter. — Im ganzen gesehen darf das 1. Musikvereins-Konzert als wohlgelungen bezeichnet werden. Der Verein widmet sich großen Aufgaben, in deren Lösung seine Kräfte wachsen, seine Leistungen sich steigern werden zu der Höhe, wie wir sie beim Musikverein aus der Vorkriegszeit gewöhnt sind. Wir wünschen dem Verein gedeihlichen Fortgang in seinen Unternehmungen und hoffen, daß er bald mit weiteren Perlen deutscher Musik dem deutschen Wesen zu innerer Gesundung verhelfe.

Das Jahresfest des ev. Vereins für Innere Mission.

Kamen, 1. Dez. Das Jahresfest des Ev. Vereins für Innere Mission bot auch am Montag mancherlei Anregendes. Herr Lic. Hymmen hielt einen Vortrag über die Innere Mission und die Bildung von Kerngemeinden und führte aus: Während die kirchl. Vertretung wirtschaftliche und finanzielle Geschäfte zu besorgen hätte, sei eine besondere Schar solcher nötig, die innerlich aufbauende Arbeit in der Gemeinde leisteten, weil sie, vom Evangelium erfaßt und durchdrungen, durch Buße zum Glauben gekommen seien. Es gelte, Kerngemeinden zu schaffen, nach denen sich schon Luther gesehnt habe. Darin sollten sich die sammeln, denen es mit dem Christentum ernst sei, die sich mit Herz und Mund zu Jesus bekannten. Solche Sammlung von Kerngemeinden durch die Pastoren sei ein Gebot der Stunde, damit die Gemeinden ihre Missionsaufgaben erfüllen könnten. Tatkräftige Mitarbeiter dazu seien in den christl. Vereinen zu finden; doch müßten sich unsere Vereine ganz anders als verantwortliche Glieder der Gemeinde fühlen und herauswachsen aus ihrem Vereinsegoismus. Auch andere Mitarbeiter seien da. Man solle sie in Bibelstunden um das Wort Gottes sammeln. Die Besucher der Bibelstunde würden auch zur praktischen Gemeinbearbeit willig sein. Hier werde in der Kirche das leidenschaftliche Verlangen nach Gemeinschaft gestillt. Hier finde man Menschen, mit denen man über das Innerste reden könne. Von hier werde Wärme ausstrahlen in die Gemeinde. Die Gefahr, daß diese lebendigen Kreise sich gegen die übrigen Gemeinden abschlössen, müsse und könne vermieden werden. Wicherns Losung, daß das heilserfüllte Volk sich einsetze für das heillose Volk sei sehr wertvoll für uns. Auch die Verhandlung in der Vorstandssitzung über „Das Verhältnis der Inneren Mission zur Wohlfahrtspflege" wurde von Lic. Hymmen eingeleitet. Manches, was ursprünglich von der Inneren Mission ausgegangen sei, sei vom Staat übernommen. Besonders der neue Staat habe manche Aufgaben der Mission in Angriff genommen; er treibe Fürsorge für Wohnung, Säuglinge, Tuberkulose, Jugend Volksbildung. Das sei freudig zu begrüßen, da sein Arm weit reiche. Daneben seien aber unsere Veranstaltungen unentbehrlich. Die Innere Mission arbeite billiger, z. B. in Berlin 15 × so billig wie die Kommunalanstalten. Ferner sei die christliche Liebe, von der die Arbeiter der Inneren Mission getrieben seien, — daher auch die Vorzüglichkeit der Diakonissinnen, — in der Wohlfahrtspflege nicht zu entbehren. Unsere Organisation der Frauenhülfe sei weiter auszubilden. Die Ausbildung freier Schwestern in Witten, von Religionslehrern in Holzwickede und Religionslehrerinnen in Münster sei sehr am Platze. Unsere Arbeit und auch das Volksleben sei mit den Kräften des Evangeliums zu durchdringen. Die gesamte Wohlfahrtspflege werde nicht fortexistieren, wenn sie rein humanitär werde und das Christentum nicht dahinter stehe. Auch die gedanklichen Kräfte des Christentums seien nicht zu entbehren. In der Debatte wurde noch manches Wertvolle berührt z. B. Kindergärtnerinnenseminare, Plakatmission, Blätterverteilung, Erziehungssonntage, Andachten an Totenfesten usw. Es wurde noch hervorgehoben, daß jede evang. Gemeinde, die ein Fest der äußeren Mission feiere, auch ein solches für Innere Mission jährlich feiern müsse. Manchem werden die Darbietungen des Festes das Verständnis für die Innere Mission geweckt und erweitert haben.

*

! **Kamen**, 1. Dez. **(Verschiedenes.)** Die **Westfälische Kommission für Volkskunde** wurde 1919 gegründet, um als Arbeitsgemeinschaft mit dem Verbande deutscher Vereine für Volkskunde in Westfalen alles alte sprachliche Volksgut, soweit es noch nicht gedruckt ist, zu sammeln; also Volkslieder-, Segen- und Beschwörungsformeln, Hausinschriften, Sagen, Märchen, Sprichwörter, Rätsel, Sitten, Gebräuche, Flur-, Tier- und Pflanzennamen, Wetterregeln. Zahlreiche Einsendungen sind ihr seither zugegangen, u. a. über 2500 Lieder und Reime, die der wissenschaftlichen Verarbeitung zugänglich gemacht sind. Unbestritten harrt aber noch vieles der Aufzeichnung, um es vor Vergessenheit zu bewahren, und, soweit es wünschenswert ist, für den Aufbau einer neuen bodenständigen Kultur wieder nutzbar zu machen. Es ist daher dringend zu wünschen, daß die Arbeit der Kommission durch Einsendungen aus den oben genannten Stoffgebieten unterstützt wird. Alle Einsendungen sind zu richten an die Westfälische Kommission für Volkskunde in Münster i. W., Engelstraße 19. Die Namen der Einsender werden auf Wunsch bei späteren Veröffentlichungen genannt. Die Geschäftsstelle ist jederzeit zu näheren Auskünften aller Art bereit und sendet auf Wunsch gedruckte Anweisungen zum Sammeln.

Ein deutschnationaler Antrag fordert vom Landtage, das Staatsministerium zu ersuchen, mit größter Beschleunigung dem Landtage Gesetzentwürfe zur Abänderung der Städteordnung und Landgemeindeordnung vorzulegen und nach ihrer Annahme unverzüglich **Neuwahlen der Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen** auszuschreiben, damit die Städte und Gemeinden eine dem heutigen Volkswillen entsprechende Vertretung erhalten.

(Die Erhöhung der Gütertarife am 1. Dez.) Ueber die am 1. Dezember bei der Eisenbahn eintretende Erhöhung der Gütertarife herrscht in der Geschäftswelt noch vielfach Unklarheit. Nachdem am 1. November d. J. im Güterverkehr eine dreißigprozentige Tariferhöhung durchgeführt worden, ist inzwischen die Entwertung des deutschen Geldes in einer Weise vorgeschritten, die alle bisherigen Berechnungen über den Haufen geworfen hat. Zur Aufbringung der gewaltigen Mehrausgaben soll eine weitere Tariferhöhung eintreten. Eine dieserhalb mit den Ländern und dem vorläufigen Reichseisenbahnrat zu führende Verhandlung hätte, so sagt das Reichsverkehrsministerium, eine zu lange Zeit in Anspruch genommen, so daß nichts anderes übrig blieb, als die Erhöhung ohne weiteres durchzuführen. Der Reichsverkehrsminister hat daher angeordnet, daß im Güterverkehr vom 1. Dezember ab die Tarifsätze durch einen weiteren allgemeinen Zuschlag von 50 Prozent der seit dem 1. November geltenden Sätze zu erhöhen sind. Ueber weitere voraussichtlich am 1. Februar 1922 in Kraft tretende Tarifmaßnahmen soll dem vorläufigen Reichseisenbahnrat rechtzeitig eine Vorlage zugehen. — Im Personenverkehr tritt am 1. Dezember bekanntlich eine Erhöhung um 30 Prozent ein. Auch hier bleibt eine weitere Erhöhung ab 1. Februar, deren Vorbereitung längere Zeit erfordert, vorbehalten.

Eines glänzenden Besuches erfreute sich der 2. Kursusabend der hiesigen Zentrumspartei. So bleibe es! Der Redner, Herr Dr. Keßler, zeigte uns in seinem Lichtbildervortrage, wie mannigfaltig und verschlungen die Wege sind, die eine Vorlage durchläuft, ehe sie zum Gesetz wird. Ohne Lichtbild wäre sicher manches Wort und Schall geblieben, so aber wurde es zum Erleben! Als Frucht des Abends erkannten die Teilnehmer: Der Staat ist da, damit jedermann ruhig und sicher in ihm leben könne. Er ist auch die Wurzel deiner Kraft! Darum schmolle nicht, sondern arbeite tatkräftig mit am Wiederaufbau! Der 3. Abend, welcher Freitag, den 2. Dezember stattfindet, wird uns belehren über Volksrechte und Volkspflichten. Niemand versäume ihn!

Der Vortrag über Berufsberatung, der am Donnerstag, den 1. Dezember im Saale des Herrn Hausemann, abends 8 Uhr stattfinden sollte, muß wegen Verhinderung des Redners verschoben werden.

Ein kräftiges Zwillingspaar wurde den Eheleuten Max Präkelt, am Westenhorn 13 am 24. November ds. Js. geboren. Die beiden Erdenbürger ziehen das respektvolle Gewicht von 15 Pfund. Der langjährigen erfahrenen Hebamme ist bisher ein solcher Fall, ein Zwillingspaar 15 Pfund, in der Praxis nicht vorgekommen. Nun heißt es, die strammen Kleinen auch kräftig zu erhalten und dazu gehört Milch, die leider bisher nicht in genügender Menge vom Milchlieferanten gegeben wurde.

Heeren-Werve, 1. Dez. **(Einbruchsdiebstahl.)** Mehrere Zentner Weizen wurden vor einigen Nächten dem Landwirt Friedrich Möllmann, Bahnhofstraße, von seinem abgeschlossenen Getreidespeicher gestohlen. Die Diebe haben das Scheunentor erbrochen, sind mit einer Leiter in einem Scheunenkasten heraufgestiegen und haben die Wand des Speichers eingestoßen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Diebe ortskundig waren. Die hinterlassenen Spuren führen nach Unna-Königsborn.

Dortmund, 30. Nov. **Die Tagung des Bundes für die freie evangel. Volkskirche** in Dortmund am 27. November war von einer großen Anzahl von Bundesmitgliedern und Gästen besucht. Nach dem Gottesdienst in der Reinoldikirche begrüßte der Bundesvorsitzende Menrath-Iserlohn die Erschienenen. Den ersten Vortrag des Tages: „Der Stuttgarter Kirchentag", hatte Frau Direktor Lic. Barth-Köln, deren warmherzige und auch gegen den Gegner stets vornehmen Ausführungen besonders starken Eindruck machten. Die Vortragende erläuterte die Zusammensetzung, Rechte und Wirkungsmöglichkeiten des Kirchentages, des Kirchenbundesrates und des Kirchenausschusses und gab ein Bild von der Stimmung und Arbeit des Stuttgarter Tages. Darauf gab P. Krause-Witten seine Eindrücke von der verfassunggebenden Kirchenversammlung wieder. Seine fesselnden Ausführungen über Hauptfragen der Verfassung mußten wohl dem Wesen der Sache nach mehr kirchenpolitisch-polemischer Art sein als die der Vorrednerin, doch klang auch aus ihnen immer der Wunsch und Wille zu fruchtbringender Arbeit heraus. Am Nachmittag fand die nichtöffentliche Sitzung der Bundesmitglieder statt. Es standen in erster Linie Vorschläge über die Frage der Schulart und des Religionsunterrichtes zur Besprechung. Diese Fragen wurden lange mit der ihnen gebührenden ernsten Aufmerksamkeit erörtert, ohne daß sich der Bund auf eine bestimmte Art der Schule und des Religionsunterrichtes festlegte. Diese Fragen werden in einem Ausschuß noch weiter zu bearbeiten sein. Nachdem man sich dann noch über die Stärkung des sozialen Geistes der Kirche, über die Kundgebungen des Kirchentages, die den übernationalen, völkerversöhnenden Geist des Christentums fördern wollen, über das Pressewesen, über die Schaffung eines kirchlichen Frauenamtes, besonders für die Frauenseelsorge, und manche andere Einzelfrage besprochen hatte, schritt man zur Beratung der Verfassungsfragen, ohne allerdings der vorgerückten Zeit wegen noch zu Ende kommen zu können. — Es dürfte wohl jeder Teilnehmer an der Versammlung sehr angeregt worden sein; besonders zwei Eindrücke konnte man von der Tagung mitnehmen: kraftvolles Streben zur Verwirklichung der Ziele des Bundes und andererseits Wille zur Verständigung und zur Gemeinsamkeit der evangelischen Sache.

Dortmund, 29. Nov. **Das Schwurgericht** verhandelte Samstag gegen den 29 Jahre alten Maurer Karl Nelkowski aus Ptenderne wegen schweren Raubes. Nelkowski ist beschuldigt, an dem räuberischen Ueberfall auf das Haumannsche Gehöft in Gahmen am 3. April d. J. teilgenommen zu haben. Das Schwurgericht hat bereits die übrigen fünf Räuber Sonnack, Paul und August Schneider, Otto John und Reiß verurteilt und der Gerichtshof hat z. T. erhebliche Freiheitsstrafen über die Burschen verhängt. Nelkowski war damals wegen seines Nervenleidens, das in verstärktem Maße sich geltend gemacht hatte, verhandlungsunfähig gewesen. Am 3. April wurde das Gehöft des Landwirts Heinrich Haumann von den 6 Burschen überfallen, als Haumann mit der Haushälterin allein im Hause war. Während zwei von ihnen, Nelkowski und Reiß, draußen Schmiere standen, drangen die vier anderen unter Führung des August Schneider, der bei Haumann als Knecht gedient hatte, in das Haus ein und durchsuchten dies nach Geld. Sie vermuteten, daß Haumann eine größere Summe — man sprach von 80 000 Mark — im Hause hatte. Die Vermutung erwies sich als falsch. Die Räuber fanden nur etwa 200 Mark Bargeld und ließen noch eine silberne Handtasche, eine Armbanduhr und einige Lebensmittel mitgehen. Durch ein der Sicherheit halber geöffnetes Fenster verließen die vier Eindringlinge das Haus und kamen dann im unteren Busch mit den Aufpassern zusammen, um das Geld zu teilen. Der Gerichtsarzt bekundet, daß Nelkowski infolge des Krieges schwer nervenleidend, aber bei Begehung der Tat durchaus verantwortlich gewesen sei. Allerdings müsse N. milder beurteilt werden, als ein gesunder Mensch. Die Geschworenen sprachen den Nelkowski des schweren Raubes unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig. Das Gericht verurteilte den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Hörde, 1. Dez. **(Eine gefährliche Taschendiebin verurteilt.)** Seit Frühjahr dieses Jahres bis November wurden auf den hiesigen Wochenmärkten fortgesetzt Gelddiebstähle begangen, und zwar wurden den kaufenden Frauen die Geldbörsen und Portemonnaies aus den Manteltaschen oder Marktkörben entwendet. Die Bestohlenen waren durchweg Leute, die die entwendeten Gelder nicht entbehren konnten, sie gehörten durchweg der ärmeren Klasse an. Anfang November gelang es der Marktpolizei, die Taschendiebin in der Person der 20jährigen Gertrud Fleischer, hier, Remberg wohnhaft, bei der Tat abzufassen und sie festzunehmen. Es konnten der Diebin 37 Fälle einwandfrei nachgewiesen werden, und zwar bezifferte sich die gestohlene Summe auf 2014 Mark und weitere Diebstähle, von denen die Summen nicht angegeben werden konnten. Die Diebin ist geständig, das gestohlene Geld hat sie zur Ausgabe für Putzsachen, Näschereien, Besuch von Tanzböden usw. verwendet. Die Angeklagte war in ihrer früheren Jugend bereits in der Fürsorgeanstalt in Münster untergebracht, aber ungebessert von dort entlassen. Das Schöffengericht bestrafte die F. in Anbetracht der vielen und gemeinen Diebstähle mit 1 Jahr Gefängnis und sprach auch die sofortige Verhaftung aus.

** **Witten**, 30. Nov. **Bei einer Bootsfahrt**, die am Sonntag nachmittag 2 Herren und 2 Damen auf der Ruhr unternahmen, schlug das Boot in der Nähe der Bauernschaft Gedern beim Wechseln der Plätze plötzlich um. Die 4 Insassen stürzten ins Wasser, wobei zwei den Tod fanden. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Hagen, 26. Nov. **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich Dienstag abend zwischen 8 und 9 Uhr in einem Hause am Unterberg. Dort hatten die Kleider einer 83jährigen Frau aus einer bisher unaufgeklärten Ursache durch eine Petroleumlampe Feuer gefangen, das den ganzen Körper der Bedauernswerten erfaßte und schwere Brandwunden verursachte. Nach der Ueberführung in das Marienhospital durch die Berufsfeuerwehr ist die alte Frau nach einigen Stunden gestorben.

Hagen, 26. Nov. **(Diebinnen verurteilt.)** Ein wegen Diebstahls schon viermal vorbestraftes Dienstmädchen nahm eine neue Stelle an und verschwand nach zwei Tagen unter Mitnahme von Wäsche. In der nächsten Stelle war diese diebische Elster 5 Tage, die ihr ausreichten, eine kleine Aussteuer in Wäsche, Kleidern, Schuhen, Gebrauchsgegenständen usw. zusammenzustehlen. Vor Gericht erklärte das Mädchen dummdreist, es könne nicht begreifen, daß man ein armes Mädchen wegen solcher Kleinigkeiten auf die Anklagebank bringe. Um der Angeklagten Gelegenheit zu geben, über die von ihr aufgeworfene Frage nachzudenken, schickte sie das Gericht auf sechs Monate ins Gefängnis. Für das nächste Mal wurde ihr Zuchthausstrafe angedroht. — Die in einem hiesigen Warenhause tätige Verkäuferin W. entwendete eine Bluse und verkaufte einer ihr bekannten Frau B. einen Mantel im Werte von 975 Mark für 500 Mark. Das Hagener Schöffengericht erkannte auf 2 Wochen Gefängnis.

! **Hagen**, 30. Nov. **(Ausbruch aus dem Gefängnis.)** Montag abend gegen 5 Uhr sind 5 Gefangene aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen. Drei von ihnen trugen Zivilkleidung, die beiden anderen Sträflingskleidung. Schutzpolizeibeamte, die die Verfolgung der Entwichenen aufnahmen, konnten drei der Ausbrecher wieder ergreifen, während die beiden andern entkamen. Einer der Festgenommenen setzte sich zur Wehr und wurde von dem Beamten durch einen Hieb über die Hand unschädlich gemacht. Die Verbrecher hatten das Gitter eines Kellerfensters auseinandergebogen und waren so in den Gefängnishof gelangt.

„-" **Schwelm**, 30. Nov. **Zu den Unregelmäßigkeiten bei dem Baue des Abschnitts V der Strecke Witten—Barmen** teilt die Eisenbahndirektion Elberfeld mit, daß dem verhafteten Eisenbahnbauingenieur und dem Bauführer der mit der Ausführung der Arbeiten betrauten Firma zur Last gelegt werde, Baustoffe aus den Beständen der Eisenbahnverwaltung entnommen und die Staatskasse mit Lohngeldern für private Arbeiten in größerem Umfange belastet zu haben. Das Verfahren schwebt bei der Staatsanwaltschaft. Die Höhe des Schadens, der noch nicht endgültig feststeht, dürfte kaum 100 000 Mark überschreiten.

*

Ganze Wohnungseinrichtungen gestohlen.

(bu) **Gelsenkirchen**, 25. Nov. Vor der Essener Strafkammer hatte sich eine 11köpfige Diebes- und Hehlergesellschaft aus Gelsenkirchen und Umgebung wegen Möbelverschiebung zu verantworten. Angeklagt sind der Schreiner Hermann Bopke, der Fuhrmann Johann Henke, der Kaufmann Heinz Berger, der Schreiner Wilhelm Kamen, der Althändler Jakob Weidberg, der Bergmann Bernhard Matuzki, der Bergmann Hermann Hobrecht, der Fuhrunternehmer Gustav Tenhaef, sämtlich aus Gelsenkirchen, der Bergmann Karl Laege aus Günnigfeld, der Bergmann Johann Tullius aus Horbel und die Ehefrau des Gastwirts Theodor Haack aus Gelsenkirchen. Die vier zuerst genannten Angeklagten haben die Firma Gottesleben, die in Gelsenkirchen ein Möbelgeschäft betreibt, und die an verschiedenen Stellen der Stadt Möbellager unterhält, monatelang systematisch in ausgedehntem Maße bestohlen. Der Angeklagte Berger war als Expedient bei der bestohlenen Firma angestellt. Er hatte die Ab- und Zugänge der Möbel zu überwachen und in den Büchern zu registrieren und verfügte gleichzeitig über die Schlüssel zu den Lägern. Die Angeklagten Bopke, Henke und Kamen waren auf dem Möbellager beschäftigt. Diese und insbesondere der Haupttäter Bopke beschlossen nun, als sie ihre Diebespläne ausheckten, zunächst den Angeklagten Berger auf ihre Seite zu bringen. Berger ließ sich dazu verleiten, ihnen die Diebstahlsmöglichkeit zu erleichtern; und nun setzte im Januar dieses Jahres die Ausraubung der Möbelläger ein. Ganze Möbeleinrichtungen wurden in der Folgezeit in zahlreichen Fällen auf die Seite geschafft. In den gestohlenen Möbeleinrichtungen trieben die Diebe in Gelsenkirchen und in der Umgebung einen schwunghaften Handel. In der Regel suchten sie sich vorher ihre Abnehmer, und mit Vorliebe wandten sie sich an solche Familien, in denen Angehörige heiraten wollten. Die Strafkammer verurteilte wegen Diebstahls Bopke zu 1 Jahr

Gefängnis, Henke zu 9 Monaten, Berger zu 7 Monaten und 6 Wochen zu 6 Monaten Gefängnis. Wegen Hehlerei wurden Mansfeld 6 Monate, Hobodt, Lange und Tusing je 4 Monate Gefängnis. Die Angeklagten Heidborg, Tenbarg, der die Möbel gefahren hatte, und Ehefrau Haack, denen das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht nachgewiesen werden konnte, wurden freigesprochen.

* **Bochum**, 29. Nov. **(Betriebsrätevers**amml**ung.)** Sonntag fand in Bochum eine Versammlung von Betriebsräten statt, in der ein Dortmunder Metallarbeiter zur Bildung einer Einheitsfront auf anderer Basis aufforderte. Die Betriebsräte müßten die maßgebenden Faktoren bei den Lohnbewegungen werden. Gewerkschaftsführer und Reichswirtschaftsministerium könnten höchstens als deren Berater in Frage kommen. Vor dieser neuen Einheitsfront würden sich nicht nur die deutschen Kapitalisten, sondern sogar Lloyd George und Briand beugen. „Von verschiedenen Stellen," so erklärte der Redner, „haben wir die Genugtuung, daß Ost-, West- und Mitteldeutschland zur Aufnahme des Kampfes bereit sind. Vom 15. Dezember bis zum 1. Januar soll der Generalstreik vorbereitet werden. Kapituliert sie nicht, dann soll am 1. Januar mit einem Schlag ganz Deutschland lahmgelegt werden."

*

Vom Stiefsohn ermordet.

(h) **Herne**, 30. November. In der Toreinfahrt des Hauses Roonstraße Nr. 7 wurde am vorigen Freitag morgens von aus dem Hause zur Schicht gehenden Bergleuten die Leiche des 62 Jahre alten Bergmanns Anton Westarp aufgefunden. Ueber den Leichenfund und dessen Umstände meldet die „Herner Zeitung" folgende Einzelheiten: Der Stiefsohn des Toten feierte am Donnerstag Hochzeit. Zu dieser Feier war auch der Bruder des Stiefsohnes, ein gewisser Theodor Prast, erschienen. Bis gegen 4½ Uhr morgens nahm die Feier einen geregelten Gang, bis plötzlich zwischen dem Theodor Prast und der jungen Frau seines Bruders ein Streit ausbrach, der soweit ausartete, daß die anwesenden Gäste in ein Wohnzimmer flüchteten. Hierauf demolierte Prast die ganze Einrichtung des Zimmers und zerschlug die Glasscheibe der Tür zum Nebenzimmer, bis schließlich sein Stiefvater dem Treiben Einhalt gebieten wollte. Prast ist darauf seinem Stiefvater gegenüber tätlich geworden, sodaß sich eine Schlägerei entwickelte. Der Stiefsohn verließ darauf die Wohnung und ging zum Hof hinaus, wohin ihm der Vater gefolgt ist. Gleich darauf wollen die Leute in der Wohnung gehört haben, wie der Vater auf dem Hofe rief: „Theo, laß mich doch los, ich habe Dir doch nichts in den Weg gestellt." Beide sind dann, aus Kopfwunden blutend, wieder in die Wohnung gekommen, worauf der Stiefsohn seinen Stiefvater wiederum mit einem Messer bedrohte. Letzterer ist dann geflüchtet. Die Zurückbleibenden haben darauf den rabiaten Stiefsohn beruhigt und ihn schließlich zum Verlassen der Wohnung bewegt. Seine Schwägerin begleitete ihn bis zur Waschanstalt Schlenkhoff, wo er sich verabschiedete, um angeblich seine hier in Herne wohnende geschiedene Frau zu besuchen. Bei dieser soll er aber nicht gewesen sein. Prast ist dann nicht mehr gesehen worden und ebenso auch nicht in seine Wohnung nach Gelsenkirchen zurückgekehrt. Ferner hat auch keiner der Hochzeitsgäste den Stiefvater des Prast mehr gesehen. An dem Toten konnten bisher keine äußeren Merkmale der Todesursache festgestellt werden, doch wird angenommen, daß P., der als mutmaßlicher Mörder in Frage kommt, seinen Stiefvater erwürgt hat. Wie weiter gemeldet wird, ist der Mörder inzwischen verhaftet.

Essen, 30. Nov. **(Essener Kredit-Anstalt.)** Die außerordentliche Generalversammlung der E. C.-A. vom 22. Dezember soll über Erhöhung des Aktienkapitals von 150 auf 250 Millionen Mark beschließen. Davon sollen 50 Millionen Mark den alten Aktionären zu einem noch festzusetzenden Kurse angeboten, und die restlichen 50 Millionen Mark zur Verfügung der Verwaltung gehalten werden. Diese letztgenannten 50 Millionen Mark sollen zunächst nur mit 25 Prozent eingezahlt werden.

** **Essen**, 30. Nov. **(Zum Straßenbahnerstreik.)** Auch der gestrige Tag brachte keine Aenderung im Straßenbahnerstreik. Für heute, Mittwoch, ist eine Sitzung der Betriebsräte der Straßenbahnen vom ganzen Industriebezirk in Dortmund anberaumt worden, die sich mit dem Streik des Essener Fahrpersonals beschäftigen soll. Es ist beabsichtigt, in allen Betrieben eine Unterstützung der streikenden Essener Straßenbahner in die Wege zu leiten.

(E) **Düsseldorf**, 25. ... **(Eine alte Kartoffelgeschichte.)** Die unerhörten Kartoffelpreise von heute kamen einem so recht zum Bewußtsein in einer Strafkammerverhandlung gegen den Kaufmann Paul Cavis, der sich im vergangenen Jahre der Preistreiberei mit Kartoffeln schuldig gemacht haben sollte. Cavis, der einen jährlichen Umsatz von über 100 000 Zentnern Kartoffeln hat, hatte im vergangenen Jahre eine Sendung dieser begehrten Erdäpfel zum Preise von 48 Mark den Zentner ab Bahnhof Düsseldorf verkauft. Er behauptete, daß er die Kartoffeln in Thüringen zum Preise von 39 Mark eingekauft habe, konnte darüber aber keine Rechnungen vorlegen, während andere Schriftstücke über in der gleichen Zeit gemachte Kartoffelkäufe nur einen Preis von 32–36 Mark für den Zentner anzeigten. Die Kalkulation des Verkaufspreises gestaltete sich bei Cavis wie folgt: 2 Mark Verladespesen, 2,50 Mk. Fuhrlohn, 50 Pfg. Sackerlohn, 1,50 Mk. Sackschaden, 1,50 Mk. Schwund, Frost- und Transportrisiko 4 Mk. Bruttoverdienst 3 Mk., insgesamt 15 Mk. Aufschlag pro Zentner als Unkosten und Gewinn des Großhändlers. Einzelne Posten wurden vom Gericht stark angezweifelt. Doch konnten die Angaben nicht widerlegt werden, weil die Preisprüfungsstelle, an die sich das Gericht gewandt hatte, erklärt hatte, daß sie einen unparteiischen Kartoffelsachverständigen nicht stellen könne. Die Strafkammer mußte auf Freisprechung erkennen, weil sie nicht in der Lage war, einen übermäßigen Gewinn nachzuweisen.

Düsseldorf, 30. Nov. **In der Stadtverordnetensitzung** wurde das Abkommen mit dem Phönix, der seine Hauptverwaltung nach Düsseldorf verlegt, gegen die Stimmen der USP. angenommen. Hierbei wurde des längeren der Essener Wettbewerb erörtert. — Die Verwaltung zog ihre Vorlage auf Bewilligung eines Zuschusses für das Schauspielhaus von 400 000 Mark zurück und beantragte statt dessen, für die Monate November und Dezember 235 000 Mark zu bewilligen, um die Löhne und Gehälter in angemessener Weise erhöhen zu können.

** **Düsseldorf**, 30. Nov. **In der Urabstimmung** des Metallarbeiterverbandes über die Fortführung des Streiks erklärten sich 83 Prozent gegen die Wiederaufnahme der Arbeit und 17 Prozent für die Wiederaufnahme. Es stehen zwar noch zwei bis drei Wahllokale aus, doch dürften diese das Ergebnis kaum wesentlich verändern. Die christlichen Metallarbeiter haben in ihrer Abstimmung sich mit 70 Prozent für die Wiederaufnahme der Arbeit erklärt.

(TU) **Köln**, 29. Nov. **Vom Wuchergericht** erhielt eine Belgierin, in deren Koffer ein Mantel, sechs Schals und etwa 30 Taschentücher deutschen Ursprungs gefunden wurden, drei Monate Gefängnis und 60 000 Mark Geldstrafe. Zwei Männer aus Charleroi, die große Posten Hemden, Hosen und Hosenträger ausführen wollten, wurden zu je drei Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Andere Belgier wurden zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Wochen und zu Geldstrafen bis 20 000 Mark verurteilt.

** **Aachen**, 23. Nov. **(Straferhöhung durch das Berufungsgericht.)** Mit Bezug auf das gegen die in Krefeld verhafteten ehemaligen Offiziere gefällte Urteil des belgischen Kriegsgerichts wurde von den in Haft befindlichen Angeklagten und der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Später wurde die von den Angeklagten eingereichte Berufung zurückgenommen. Am 18. November waren jedoch die Verhandlungen vor dem belgischen Berufungsgericht in Aachen. Das Gericht verkündete nach längerer Beratung folgendes Urteil: Gegen 15 der Angeklagten werden die in erster Instanz erkannten Strafen bestätigt. Gegen vier Angeklagte, nämlich Spelten, Enger, Schulz und Grabi wird die Gefängnisstrafe auf 6 Monate erhöht. Gegen den Angeklagten Esch wird die Strafe wegen Nichtabgabe von Waffen auf 3 Monate Gefängnis, 5000 Mark Geldstrafe erhöht.

Weitere Nachrichten.

— **Schlittschuhläufer ertrunken.** Auf einem Teich in Trebbichau brachen beim Schlittschuhlaufen zwei 13jährige Knaben ein. Sie ertranken mit einem 19jährigen jungen Mann, der die beiden retten wollte.

— **Der weiße Tod.** Kaum ist der Winter mit Schnee und Eis im Hochgebirge eingezogen, als er auch schon drei Opfer forderte. Der Wiener Bankbeamte Kurt Pollak hat eine Skitour auf die Schneealm unternommen und ist hierbei zu Tode gestürzt. In den vereisten Wänden des Alpenvereinssteiges auf der Raxalpe stürzten Karl Beißker und Albert Czaki ab. Ihre Leichen sind noch nicht geborgen, da sie wahrscheinlich vom nachstürzenden Schnee begraben wurden.

— **Eine Explosion durch Kurzschluß.** In der Zentrale des Elektrizitätswerkes der Grube Concordia bei Halle explodierte ein Maschinenschalter, wodurch die ganze Zentrale außer Betrieb gesetzt wurde. Die Explosion entstand durch Kurzschluß, der infolge mutwilliger Beschädigung einer Hochspannleitung hervorgerufen war. Das Elektrizitätswerk versorgt zahlreiche industrielle Betriebe mit Strom.

— **Zur Explosion in der badischen Anilin- und Sodafabrik.** Die Direktion der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen teilt mit, daß die vor einigen Tagen erfolgte Explosion einer Sauerstoffflasche auf das eigenmächtige Handeln von Arbeitern zurückzuführen sei. Entgegen dem Verbote wurde eine Sauerstofflasche mit Stickstoff gefüllt. Durch die Verbindung des noch in der Flasche befindlichen Sauerstoffes mit dem Wasserstoff entstand Knallgas, das die Flasche zur Explosion brachte.

— **Explosionen.** Dienstag mittag ereignete sich in einem Laboratorium der chemischen Fabrik Dusedamm in Weißensee eine Explosion. Das Laboratorium stand bald in Flammen. Später ist das Fabrikgebäude eingestürzt. Eine Arbeiterin wurde getötet, ein Arbeiter schwer verletzt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. — In der Munitionszerlegungsanstalt Kelsterbach wurde durch Explosion einer Granate ein Mann getötet. Vier Männer wurden zum Teil leicht verletzt.

— **Zugzusammenstoß.** Der Personenzug Kreuz—Stargard stieß bei dem Bahnhof Döbliz auf einen rangierenden Güterzug. Der Postwagen und ein Personenwagen fingen Feuer und brannten vollkommen aus. Sechs Personen, darunter vier Postbeamte, wurden schwer verletzt.

— **Großer Einbruch.** In die Wechselstube der polnischen Schiffahrtsgesellschaft in Danzig wurde ein Einbruch verübt, wobei nach einer Version 700 000 polnische Mark, nach einer anderen 2½ Millionen Mark sowie 36 000 deutsche Mark gestohlen wurden.

— **Ein Eisenbahnzusammenstoß** hat zwischen dem Zuge Antwerpen—Brüssel und einem anderen Personenzuge auf der Station Duffel zwischen Mecheln und Antwerpen stattgefunden. Fünf Personen wurden getötet und 20 verwundet.

— **Zusammenstoß mit einem Wilderer.** Wilddiebereien sind jetzt fast überall im Lande an der Tagesordnung, und Jagdpächter sowie Jagdaufseher haben dabei oft einen schweren Stand. Zusammenstöße mit Wilderern sind oft unausbleiblich. In der Nacht auf Montag hatte der Jagdaufseher der Söhlmannschen Jagd in Brelingen (Kr. Burgdorf) einen Zusammenstoß mit einem Wilddiebe. Der Wilderer gab Feuer und verwundete den Jagdaufseher am Bein, worauf dieser seinerseits einen Schuß abgab, der den Wilddieb zu Tode getroffen zu Boden streckte.

— **Der moderne Blaubart.** In Versailles wurde gegen den modernen Blaubart Landru aus Gambais verhandelt. Der Mann ist bekanntlich der Ermordung mehrerer Frauen angeklagt, die er meist alsbald nach der Trauung umgebracht hat. Mit großer Geschicklichkeit ist es Landru immer wieder gelungen, den Beginn der Verhandlung hinauszuschieben und so eine Galgenfrist zu gewinnen. Vor wenigen Tagen versuchte er einen neuen Weg. Er ließ durch seinen Verteidiger den Antrag stellen, den Beginn der Verhandlung um zwei Monate zu verschieben, weil ihm bei seiner Kurzsichtigkeit das Studium der umfangreichen Akten zu schwierig sei und er ausreichender Zeit bedürfe; ferner habe seine Gesundheit durch die lange Untersuchungshaft so stark gelitten, daß er der Anstrengung des Aktenstudiums nicht gewachsen sei. Daraufhin entsandte der Staatsanwalt den Gerichtsarzt und zwei Spezialisten, um Landru zu untersuchen. Der Augenarzt stellte fest, daß Landru allerdings kurzsichtig sei und verschrieb ihm sofort eine Brille, mit deren Hilfe er unbehindert sein Aktenstudium vornehmen könne. Die beiden anderen Aerzte untersuchten seine körperliche und geistige Beschaffenheit und stellten fest, daß er in durchaus normaler Verfassung sei.

— **Die Todesstrafe gegen Landru beantragt.** Aus Versailles wird gemeldet: Im Prozeß gegen den „Pariser Blaubart" Landru hat der Staatsanwalt gestern die Todesstrafe gegen den Angeklagten beantragt. Der Verteidiger wird heute sein Plaidoyer halten.

— **Zum Tode verurteilt.** Das Volksgericht in Memmingen verurteilte den 32jährigen Raubmörder Angerer aus Lengenfeld nach zweitägiger Verhandlung zum Tode. Der Verurteilte hatte an einem Sonntag im August die 17jährige Lehrerstochter Kappelmayer, die auf einem Fahrrad an seinem einsam gelegenen Anwesen vorüberfuhr, in seinen Hauskeller geschleppt, dort trotz verzweifelter Gegenwehr vergewaltigt und schließlich mit zwei Schaufelhieben den Kopf des Mädchens eingeschlagen und den Hals durchgeschnitten. Er hatte dann die Barschaft seines Opfers geraubt und die Leiche in einer Holzhütte verscharrt. Der Mörder schilderte seine Tat vor den Geschworenen ausführlich mit größtem Zynismus und nahm auch das Urteil kaltblütig lächelnd hin.

— **Eine bemerkenswerte Entscheidung** in einer Verwaltungsangelegenheit wurde vom Regierungspräsidenten in Wiesbaden gefällt. Die Gemeindevertretung von Griesheim hatte eine Ausschreibung für den Bürgermeisterposten mit der Bedingung verbunden, daß der Bewerber Sozialist sein müsse. Auf den Einspruch der Wirtschaftlichen Vereinigung beim Kreisausschuß hat dieser entschieden, daß nicht ein Anhänger einer sozialdemokratischen Partei gemeint sei, sondern daß man nur an Kandidaten gedacht habe, die sozial denken und auf dem Boden der Republik stehen. Auf den Einspruch der Wirtschaftlichen Vereinigung hiergegen beim Regierungspräsidenten hat dieser nunmehr den Beschluß des Kreisausschusses für nichtig erklärt und den — übrigens sozialdemokratischen — Landrat in Höchst angewiesen, den Beschluß der Griesheimer Gemeindevertretung zu beanstanden.

Freie Vereinigung der Völker.

(TU) **London**, 30. Nov. Präsident Harding hat den ausländischen Delegationen offiziell den Vorschlag gemacht, die gegenwärtige Konferenz in eine permanente, alljährlich stattfindende Konferenz umzuwandeln. „Daily Telegraph" meldet aus Washington, daß der neue Plan Hardings dahingehe, eine freie Vereinigung der Völker zu bilden und zwar nicht auf der Grundlage des Versailler Vertrages, sondern des Haager Abkommens. Es sei ausgeschlossen, daß diese Konferenz vor 1922 im Haag zusammentreten könne.

*

Eine neue Reparationspolitik Lloyd Georges?

(ZB) „Oeuvre" schreibt: Man kündigt auf allen Seiten an, daß Lloyd George vielleicht dem Beispiel von Hughes folgen könnte, um seinerseits eine große diplomatische Offensive einzuleiten. Es handele sich um nichts weniger, als eine neue Reparationspolitik an die Stelle der Reparationspolitik zu setzen, die der Friedensvertrag von Versailles vorschreibt. Das Blatt weist darauf hin, daß Lloyd George niemals verheimlicht habe, daß zwei Maßnahmen eilig seien, die Liquidierung der internationalen Schulden und die Wiederherstellung eines normalen Handelsmarktes in Deutschland. Das Blatt glaubt auch mitteilen zu können, daß Balfour auf der letzten Völkerbundkonferenz in Genf einem französischen Delegierten die Frage vorgelegt habe, was er davon denke, daß ein Abkommen geschlossen würde, das Deutschland die Verpflichtungen abnehme, die Sanktionen zu bezahlen und zu seinen Lasten nur die Kosten für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete ließe. Das Blatt erklärt, daß der Vorschlag von Lloyd George wert sei, einer Prüfung unterzogen zu werden.

*

Kleine Nachrichten.

Der Reichskanzler empfing gestern nachmittag in Anwesenheit des Reichspräsidenten die Mitglieder der Genfer internationalen Arbeiterschutzkonferenz, die z. Z. in Deutschland weilt, um einen Einblick in die durch die neuen Forderungen der interalliierten Kommission geschaffene Lage der Deutschen Werke zu empfangen.

Die Rheinlandkommission lehnte grundsätzlich die Anerkennung der Reichsverordnung vom 9. November 1921 betr. die Abgabe von 3 vom Tausend bei Wechselgeschäften ab, soweit Angehörige der Rheinlandkommission und der Rheinarmee betroffen werden.

Infolge der Zerstörung des Oppauer Werkes und Verlustes des oberschlesischen Werkes „Chorzow" ist nach einer Anordnung des Reichsernährungsministers ein Ausfuhrverbot für schwefelsaures Ammoniak erlassen. Auch nach dem Saargebiet ist die Ausfuhr verboten.

Die im Reichsarbeitsministerium geführten Verhandlungen haben zu einer Beendigung des Berliner Elektrizitätsstreikes geführt. Die Streikleitung beschloß den sofortigen Abbruch des gestern morgen begonnenen Streikes. Noch in der Nacht erfolgte die elektrische Stromversorgung wieder.

Der Präsident von Mexiko hat mitgeteilt, daß in Niederkalifornien eine Revolution ausgebrochen ist.

Marschall Foch ist bei seiner Triumphfahrt durch die Vereinigten Staaten eine besondere Ehrung zuteil geworden. Er wurde von einem Indianerhäuptling, dem „Roten Tomahawk" empfangen und von diesem aufgefordert, mit ihm die Friedenspfeife zu rauchen. Dabei hat er von diesem den Titel „Stürmisches Tier" erhalten.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 1. Dezbr. **(Stenographie „Stolze-Schrey".)** Der Unterverband des Hellweg-Märkischen Kreises hält am Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr in dem Lokale von Herrn Neff, Kamen, Bahnhofstraße 9, seine Vertreterversammlung mit anschließendem Wettschreiben ab. Nach Beendigung des Wettschreibens feiert der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey" Kamen sein Jahresfest, und ist somit auch den auswärtigen Kunstfreunden Gelegenheit geboten, noch einige gemütliche und fröhliche Stunden hierselbst verleben zu können. Auch Freunde und Gönner der Kurzschrift sind herzlichst willkommen und können durch Mitglieder eingeführt werden. An der Kasse liegt eine Liste aus, in die sich diejenigen eintragen wollen, die den jetzt beginnenden Anfängerkursus mitzumachen gedenken.

Kamen, 1 Dez. **(Theaterabend der Knappen.)** Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre veranstaltet der Knappen-Verein **„Gute Hoffnung"** am Sonntag, den 4. Dezember in den Lokalitäten des Schützenhofes seinen beliebten Theaterabend. In der Auswahl der Aufführung hat die Theaterleitung in diesem Jahre einen besonders guten Griff getan. „Marianne ein Weib aus dem Volke", Schauspiel in einem Vorspiel und 5 Akten, von Demetrius Schrutz, so lautet der Titel. Um aber auch den Humor zur Geltung zu bringen, hat man sich entschlossen, die tolle Posse „Die Erbschleicher" aufzuführen. Also auch in diesem Jahre wird es sich der Knappenverein „Gute Hoffnung" nicht nehmen lassen, seine Gäste voll und ganz zufrieden zu stellen. Wir wünschen ihm deshalb zu seinem Vorhaben am Sonntag, **den 4. Dezember** ein volles Haus. „Glückauf".

Sport.

Kamen, 30. Nov. Die Fußball-Meisterschaftsspiele der 1. Serie gehen ihrem Ende zu. In den unteren Klassen sind sie fast durchweg durchgeführt, während in der Liga- und A-Klasse noch verschiedene Spiele rückständig sind. Die Liga-Tabelle zeigt bereits heute ein klares Bild. Zur Spitzengruppe gehören Westfalia Ahlen, V. f. L. Hamm und Sp. und Sp. Ahlen. Die vierte Stelle nimmt z. Zt. T.-V. Unna mit 7 Punkten ein. Dann folgen Sportverein Kamen, Borussia Lippstadt und Jugendpflege Paderborn mit je 6 Punkten und schließlich Unna mit 3 Punkten und Lünen [illegible]. Der Ausgang der für den Sportverein [illegible] den Spiele gegen Sport und Spiel [illegible] menden Sonntag in Ahlen und gegen Borussia Lippstadt am Sonntag darauf in Kamen ist entscheidend dafür, ob der Verein in der Tabelle auf- oder absteigt. Sportvereins Liga holte sich am vergangenen Sonntag beim Sp. u. T.-V. Werne (Kr. Bochum) eine knappe 2:1 Niederlage, nachdem die Mannschaft zunächst 1:0 geführt hatte. Auf eigenem Platze schlug Sp.-V. 1b Jug. die nicht vollständig angetretene 1a Jug. des T.- u. B.-V. Lünen. Die 2a Jug. holte sich beim Sp.-Cl. Unna durch einen 1:0 Sieg zwei weitere Punkte. — Am kommenden Sonntag fährt Sportvereins Liga zum Sport- u. Spiel-Klub Ahlen und wird dort im Punktspiel einen harten Stand haben. Sp.-V. 2. Mannsch. spielt in Kamen gegen Horstmar 2, die 1a Jug. beginnt die 2. Serie mit einem Diplomspiel gegen Westfalia Ahlen in Ahlen. — Guter Sport wird am 2. Weihnachtsfeiertage geboten werden, indem der Sport-Verein für diesen Tag die bestbekannte Gauliga-Mannschaft des Turn- u. Sportvereins Hamm zu Gast hat. Näheres über das Spiel in einer späteren Ausgabe.

Bergkamen, 30. Nov. B.-V. „Union Ahlen" — Turn- u. Sport-Verein Bergkamen 1:1. Eckenverhältnis 1:6. Die 1. Elf des Turn- und Sportvereins fuhr mit 2 Ersatzleuten nach Ahlen und konnte nur vorstehendes Resultat erzielt werden. Zum Spiel selbst: Gleich nach Anstoß entwickelte sich ein flottes Spiel. Angriff auf Angriff erfolgte auf Ahlens Tor und nur ihrer vielbeinigen Verteidigung wegen blieben Erfolge für Bergkamen aus. Einzelne Durchbrüche der Ahlener scheitern an der guten Abwehr der Verteidigung Bergkamens. Kurz vor Halbzeit entstehen kritische Momente vor Bergkamens Tor. In der 40. Minute erfaßt Blasius als Linksaußen den Ball, brennt durch, umspielt die Verteidigung und schießt neben dem herauslaufenden Tormann den Ball ins Tor Ahlens. Kurz danach Halbzeit. Nach Halbzeit versucht Ahlen alles, um gleich zu ziehen, doch kommen sie nicht oft aus ihrer Hälfte. 20 Minuten vor Schluß muß Bl. von Bergkamen 10 Minuten wegen Verletzung ausscheiden. Ahlens Rechtsaußen, vollständig frei, spielt den Ball nun gut vor. Es entsteht ein Gedränge und D. im Tor muß, von der Sonne geblendet, den Ball passieren lassen. Jeder versucht nun, das Spiel für sich zu entscheiden. Ahlen kommt nun gut auf und 1 Minute vor Schluß schießt Ahlens Halbrechts 3 Meter vor dem Tor ins Aus. Mit dem Ergebnis 1:1 trennte der Schiedsrichter beide Parteien. Bei Bergkamen gefiel hauptsächlich Bl. als Linksaußen, während der Innensturm vor dem Tor versagte. Glänzend arbeitete die Verteidigung und der Torwart. Will Bergkamen auch in der 2. Serie erfolgreich sein, so muß Sch. in der Verteidigung bleiben.

1a Jgd. Bergkamen geg. 1a Jgd. Werne 2:0
2a Jgd. Bergkamen geg. 2a Jgd. B. V. Kamen 1:2.

Briefkasten.

A. F. in Kamen. Dem Reichsheer gehört Hauptmann L. nach dem uns vorliegenden Verzeichnis der Standorte und der Namen der Offiziere nicht an. Auch auf eine telephonische Anfrage unseres Berliner Korrespondenten beim Reichswehrministerium konnte seine Adresse nicht in Erfahrung gebracht werden. Vielleicht können Sie beim Stabe des Inf.-Regt. 18 in Paderborn die Adresse in Erfahrung bringen.

Das Hellweger Erziehungshaus in Holzwickede.

bittet seine Freunde und alle edlen Menschen, die sich verpflichtet fühlen, an der Rettung gefährdeter Kinder mitzuhelfen, ihm beizustehen in der Sorge für seine 180 Zöglinge. Helft uns, daß wir ihnen den Weihnachtstisch auch in diesem Jahre decken können. Helft uns besonders in unserm Kartoffelmangel. Es fehlen uns 300 Zentner. Sollten nicht soviel Landwirte in unserer Gegend sein, die mit je 1 bis 3 Ztr. aus ihrer Ernte unsern Mangel zu decken imstande und willig wären? Wir holen sie gern ab, wenn uns nur mitgeteilt wird, wohin wir kommen dürfen. Wenn es nicht anders geht, zahlen wir auch gern einen mäßigen Preis. Geldsendungen erfolgen am einfachsten durch Zahlkarte an das Postscheckkonto des Unterzeichneten, Köln 105 449, andere Liebesgaben an die Hausväter Krüpe in Holzwickede und Orlopp in Opherdicke. In der Hoffnung, daß diese Bitte für unsere Kinder viele offene Herzen findet, grüßt alle alten und neuen Wohltäter von Herzen

Strathmann, Pfr.
Vorsitzender des Kuratoriums.

Opherdicke, am Totensonntag.

9

4990

Empfehle für

Nikolaus!

la. Haselnüsse	Pfd.	18.00 Mk.
la. Pfefferrüsse	Pfd.	10.00 Mk.
la. Feigen	Pfd.	12.00 Mk.
la. Spekulatius	Pfd.	16.00 Mk.
la. Weihnachtsschokolade	Tafel	2.50 Mk.
la. Weihnachtsmänner	1.50 u.	1.00 Mk.
la. Johannisbrot	Pfd.	6.00 Mk.

Ferner:

la. getr. Birnen, gesch.	Pfd.	10.00 Mk.
la. getr. Birnen, ungesch.	Pfd.	8.00 Mk.
la. Pflaumen	Pfd.	8.00 Mk.
la. Zitronen, große	St.	1.50 Mk.
la. Marmelade	Pfd. 6.50 u.	5.50 Mk.
la. Rübenkraut	Pfd.	4.80 Mk.
la. Preißelbeerkompott	Pfd.	7.50 Mk.
la. Preißelbeeren, rein	Pfd.	9.00 Mk.
la. Sauerkraut	Pfd.	2.75 Mk.
la. Schnittbohnen	Pfd.	2.20 Mk.
Salzgurken	St.	1.00 Mk.

Sowie sämtliche Wurstwaren, ger. fetten und mageren Speck, ges. fetten Speck, Schmalz, Palmin, ff. Rollschinken.

Kaufhaus für Lebensmittel

Wilhelm Lückel,

Nordstraße 9.

Für Winterabende

empfehlen wir

Gesellschafts-Spiele

für Jung und Alt.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,

Weststraße 10.

Auf Teilzahlung!

Kredit erhält jeder!

erhalten Sie

Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Paletots,
Schlüpfer,
Covercoats,
Regenmäntel,
Cutaways,
Gestreifte Hosen,
Kinder-Anzüge,
Herren-Stoffe,

Achtung!!

Mitbringen, gültig für

10 Mk.

Fahrtvergütung

Damen - Kostüme,
Damen-Mäntel,
Damen-Kleider,
Blusen- und Kostüm-Röcke,
Damen-Pelze und Muffen,
Kleider- und Kostüm-Stoffe,
Bettzeuge

4975 **und alle Manufakturwaren.** 15263

Kredit erhält jeder!

Max Mischkowski

Steinstraße 60 **DORTMUND** **Steinstrasse 60**

½ Minute vom Hauptbahnhof. Ausgang Nordseite.

Bequeme Abzahlung!



Sie verdienen viel Geld
wenn Sie Ihren alten
Herren- oder Damenhut
auf moderne Formen umpressen lassen. 4932
E. Wette, Bahnhofstr. 55.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos:; Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.
Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.
Ludwig Heckenroth, Pfarrer, Altenkirchen (Westerwald).
v. Heydebrand und der Lase, Landrat a. D., Klein-Tschunkawe.
F. Scheller, Kaufmann, Goslar.
A. Sültemeyer, Oekonomierat, Hahlen bei Minden.
Freiherr v. Wangenheim, Klein-Spiegel.
Dr. E. Wiebeck, M. d. R., Hannover.

Klavierstimmen.

3766

Bin in den nächsten Tagen zum Stimmen und Reparieren der Pianos, Flügel und Harmoniums in Kamen anwesend. Aufträge werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung entgegengenommen.

Ad. Jürgens senior, Klavierbauer.
Hamm, Nordstraße 8.

Schreibtisch
Plüschsofa
Teppich
Küche
Eimerschrank
Küchenschrank
Bettstellen
(neu und gebraucht,
Kleiderschrank
zu verkaufen. 4993
F. Blume, Schillstr. 5

Gut erhaltener

Schrank,

geeignet für Vereine, zu verkaufen. 4980

Besichtigung Freitag nachm. von 3 Uhr ab in der Wirtschaft Klute Weddinghofen.

Kleines

Haus

mit Garten zu kaufen gesucht. 4979

Angebote unter **J. W. Nr. 4979** an die Geschst.

Musik-Verein Unna.

Sonntag, den 4. Dezember, nachm. 5 Uhr, im Stadttheater

Die Schöpfung

von Jos. Haydn.

4991

Der Vortrag über Berufsberatung,

der am Donnerstag, den 1. Dezember d. J., im Saale des Herrn Hausemann stattfinden sollte, muß **wegen Verhinderung des Redners**

verschoben werden.

Städtisches Berufsamt Kamen.

4995

Leiden Sie an **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung,** so gebrauchen Sie:

Bronchiol

4977

Zu beziehen
Löwen-Drogerie, Willy Klinkmann.

Polizeiverordnung

über die Beschränkung des Kleinhandelsverkaufs.

Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die durch den starken Auskauf des Kleinhandels gefährdet erscheint, wird auf Grund von § 10 Teil II Titel 17 allgemeinen Landrechts, der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 für den Umfang der Provinz Westfalen vor Einholung der Zustimmung des Provinzialrats, da ein dringender Fall vorliegt, folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Der Kleinhandelsverkauf an Ausländer und die Vermittlung solcher Verkäufe an Ausländer sind bis auf weiteres verboten, soweit es sich nicht um die Deckung eines augenblicklichen dringenden persönlichen Bedarfs handelt.

Ausgenommen von diesem Verbot sind Waren, die als Luxusgegenstände einer erhöhten Umsatzsteuer gemäß dem Umsatzsteuergesetz unterliegen.

§ 2.

Vorstehendes Verbot erstreckt sich nicht auf Ausländer, die nachweislich ihren dauernden Wohnsitz oder dienstlichen Aufenthalt in der Provinz Westfalen haben.

§ 3.

Diejenigen Waren, deren Verkauf an Ausländer nach § 1 verboten ist, dürfen an die im § 2 genannten Ausländer und ebenso an Reichsinländer nur in den im Kleinhandel üblichen Mengen verkauft werden.

§ 4.

Verstöße gegen vorstehende Bestimmung werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen vorgesehen sind, mit der höchst zulässigen Geldstrafe des § 137 des Landesverwaltungsgesetzes oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Münster, den 4. November 1921,

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

4987 gez.: Dr. Würmeling.

Polizei-Verordnung

über Treiben von Pferden und Rindern zur Nachtzeit.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und des § 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) verordne ich mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Westfalen was folgt:

Das Treiben von Pferden und Rindern und die Beförderung von Pferden und Rindern auf Wagen ist in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens nur unter Mitführung eines von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Ausweises gestattet. r4986

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mark bestraft.

Münster, den 23. Oktober 1921.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

5855

Methler.

Mutterberatung

am **Freitag**, um 4 Uhr im Gemeindehaus. 17

Prima

Runkeln,

rote

Wurzeln,

und 4989

Speise-Kartoffeln

habe noch billigst abzug.

Karl Becker, Oststraße 24.

Wer ein



Haus, Kotten, Grundstück, Bauplatz

und dergl. zu kaufen oder zu verkaufen sucht, wird es durch eine kleine Anzeige in der Kamener Zeitung erreichen. Ausserordentlich zahlreich sind die Angebote, welche auf eine solche Anzeige stets eingehen.

1 Gehrock,

fast neu, zu verkaufen. **Breiten b. Methler Nr. 104.** 4985

1 Nähmaschine

zu verkaufen. r4988
Preis Mk. 450.—
Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.



4 junge Jagdhunde

zu verkaufen. 4970
Menze, Lünenerstr.

Ein brauner

Jagdhund

zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuhol. bei **E. Dieckmann.** Nordenmauer 61. r4992

Reell!

2 Frl., 23 u. 28 Jahre, evgl., v. angen. Aeußeren, häuslich erzogen, a. guter Fam. v. tad. Ruf u. Verg., vermögend, w. mit aufr. charaktero. Zechenbeamten in Verb. z. tr. zw. späterer

Heirat!

Ausf. Ang. u. **A. L. 50** postlagernd Unna. 4999
Diskretion Ehrensache.

Hauswirtschaftliches.

Roastbeef mit schwedischer Meerrettichsoße.

Das in feine Streifchen geschnittene Roastbeef umhüllt man mit Mehl und gibt sie in eine Mehlschwitze, aus einer in Scheiben geschnittenen, in Butter oder Margarine gerösteter Zwiebel und 1 Eßlöffel Mehl hergestellt, läßt darin anbraten, fügt ½ Liter Wasser, 2 Appels Fleischbrühwürfel und 2 Tassenköpfe voll geriebenen Meerrettich bei, läßt aufkochen, schmeckt sie mit wenig Zucker und Zitronensaft ab, füllt alles in eine tiefe Schüssel und garniert diese mit einem dick ausgequollenen Reisrand.

Gefüllte Martinshörnchen.

Dieses in der Vorweihnachtszeit vielbegehrte Kaffeegebäck ist, nach folgendem Rezept gebacken, vorzüglich: 2 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Süßstofflösung, 2 Eßlöffel zerlassenes Fett, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 1 Eigelb, etwas Zimmt, eine Prise Salz und 1 Tasse Milch wird zusammen verrühret, darauf mit soviel Mehl verknetet, daß ein weicher Teig entsteht. Diesem der steife Eiweißschaum und 1 Backpulver untergerührt, dann mit soviel Mehl gewirkt, daß er sich ausmangeln läßt, handgroße, viereckige Stücke daraus geschnitten und in die Mitte 1 Löffel voll Marmelade gelegt, die Teigstücke übereck zusammengerollt, zu kleinen Hörnchen geformt, mit Fett oder Eigelb bestrichen und im heißen Ofen rasch gebacken.

Kinder- und Krankenmachtstühle und Nachtschränkchen geruchfrei zu erhalten.

Bekanntlich wird durch derart schlecht gelüftete und desinfizierte Möbeln mit schlechten Gerüchen die Luft der Kinder- und Schlafzimmer außerordentlich rasch verbraucht. Ein Desinfizieren mit Lysol hat aber die unangenehme Eigenschaft, die Geruchsorgane vieler Menschen in aufdringlichster Weise zu belästigen, sodaß sie kaum in derartig desinfizierten Zimmern einzuschlafen vermögen. Da ist es denn zu empfehlen, diese Möbel auf andere Weise zu desinfizieren. Man nimmt dazu auf ½ Eimer Wasser 40—50 Gramm Persil, rührt es kalt an, erhitzt es und scheuert damit Stühle und Schränkchen mit nicht zu scharfer Bürste, namentlich in den Lücken und Ecken, gründlich aus. Nach völligem Austrocknen in freier Luft oder am geöffneten Fenster ist jeglicher Geruch verschwunden und das Möbel außerdem gründlich desinfiziert und damit auch alle Krankheitserreger vernichtet.

Um an Holz beim Feueranmachen zu sparen.

sollte man der letzten Glut im Küchenofen stets einige, in mehrfaches Papier gewickelte Preßkohlen oder eine Tüte voll Kohlenabfälle auflegen, doch so, daß die Asche nicht durch den Rost geschürt wird, wodurch neuer Zug entstehen und die neue Kohle schneller verbrennen würde. Bei fest verschlossener Tür findet man dann am Morgen noch so reichlich Glut, um auch die Zimmeröfen ohne Holz noch damit anfeuern zu können.

Möbel,

namentlich Mahagonimöbel, werden wieneu, wenn man sie mit Essig, dem nur ein paar Tropfen Speiseöl zugemengt werden, abreibt, dann mit einem weichen, wollenen Tuche nachreibt; jeder Fleck wird entfernt, die Arbeit ist leicht und schnell ausgeführt.

Gesundheitliches.

Die Nachteile zu kalter Betten und Schlafzimmer für Nervöse.

So sehr dem Schlafen bei geöffnetem Fenster auch im Winter das Wort geredet werden muß, so kann doch auch nicht genug vor Uebertreibungen in dieser Hinsicht gewarnt werden. Namentlich Nervöse werden oft derart durch die eindringende kalte Nachtluft gereizt, daß sie mitten aus tiefstem Schlafe aufwachen und nur schwer wieder einschlafen können. Das ist namentlich dort der Fall, wo zwecks Abhärtung „verweichlichende" Unterbetten und wollene Schlafdecken fehlen und die Stahldrahtmatratzen nur mit dünner Auflagematratze bedeckt werden. Da bekanntlich die kalte Luft immer zu Boden fällt, während die warme Luft nach oben steigt, so findet beim geöffnetem Fenster im Schlafzimmer im Winter eine besonders starke Zirkulation derselben unter den Betten statt, die kalte Nachtluft durchdringt auch die Auflagepolster der Matratzen und verhindert nicht nur das Warmwerden des Körpers, sondern übt auch einen mehr oder minder starken Reiz auf die Rückennerven aus, so daß der Schläfer von unruhigen Träumen geplagt und geschreckt wird. Dr. Manfred Kunard, ein Züricher Arzt, machte die Beobachtung, daß sofort ruhiger erquickender Schlaf bei seinen Patienten eintrat, als er sie, die auf ihre Abhärtung sehr stolz waren, dazu veranlaßte, auf einem Federbett zu schlafen, nachdem sie zuvor nur auf Watt- oder Wolldecken gelegen. „Eine fast ununterbrochene Nachtruhe war die Folge dieser Verordnung in fast allen Fällen, wo es sich nicht um tiefere Erkrankungen handelte", so schreibt er. Es kann also nicht sorgsam genug individualisiert werden, sobald es sich um die Anforderungen handelt, die der Körper des einzelnen an eine ihm in seinem Wohlbefinden notwendige Lagerstätte stellt.

Bei Haarwaschungen im Winter

sollte man streng folgende Winke beachten: Statt der Waschungen mit Boraxwasser nehme man eine solche wöchentlich einmal mit Franzbranntwein vor, um Erkältungen mit all ihren Folge-Erscheinungen beim Schlafen im kalten Raume vorzubeugen. Wo dieses Mittel nicht vertragen wird (was allerdings selten vorkommt) also doch Wasser zum Reinigen der Kopfhaut und des Haares genommen werden muß, da spülle man hinterher mit immer kühlerem Wasser, um die geöffneten Poren zu schließen, trockne und bürste es gut aus, winde es turbanartig ungeflochten um den Kopf und binde ein wollenes Tuch darüber, das man der größeren Bequemlichkeit halber, gleich zu einem dicken, bequemen Häubchen arbeitet. Die Kopfwäsche selbst sollte im Winter ebensowenig wie im Sommer vernachlässigt werden, wenn nicht Fülle, Glanz und Wachstum des Haares darunter leiden sollen.

Für rauhe Hände.

Zur Winterszeit ist für die Hausfrau und ihre Gehilfinnen das Aufspringen der Hände eine große Plage. Ein wirksames Mittel dagegen ist eine einfache Mischung von Wasser, Glyzerin in gleicher Menge, Benzoëtinktur (ungefähr ⅛ des übrigen Quantums) und Borax (etwa ½ Neulot auf 12 Neulot Wasser). Nach jedesmaligem Waschen und Abtrocknen gießt man einige Tropfen auf die Hand, am besten gleich auf den Handrücken, und reibt die Flüssigkeit mit der andern Hand auseinander. Sie trocknet sehr schnell ein. Liebt man es, so kann man auch ein paar Tropfen Rosenöl in die Mischung nehmen.

Landwirtschaftliches.

Gartenarbeit im Dezember.

Im Monat Dezember ist die Arbeit im Garten gering. Vor dem Eintritt starken Frostes sind die Pflanzschulen junger Bäume etwa handhoch mit Mist zu bedecken. Dieser muß vor dem Verwehen geschützt werden, indem starkes Reisig darauf gelegt wird. Die Baumwurzel wird auf diese Weise gewärmt und genährt, so daß sie sich weiter entwickeln kann. Bei gelindem Wetter können die Bäume noch beschnitten werden. Die Schnittfläche muß aber mit warmem Baumwachs gut verschmiert werden. Von den jungen Bäumen ist das Moos sorgfältig abzukratzen, da es ihnen sehr schädlich werden kann. Stehende Nässe muß durch einen um dem Baum herumgezogenen Graben abgeleitet werden. Bei reichem Schneefall sind die Bäume abzuschütteln; Schneebruchstellen müssen glatt abgeschnitten und mit Baumwachs verschmiert werden. In den Gemüsebeeten kann bei gelindem Wetter auch weiter gedüngt und gegraben werden. Petersilie, Spinat und Möhren können sogar auf gut zubereiteten Beeten ausgesät werden. Die Topfgewächse werden im Zimmer weiter gepflegt und behütet.

Schweinepest.

Die Schweinepest ist eine ansteckende schnell oder langsam verlaufende Infektionskrankheit der Schweine, die in Form einer Entzündung des Darmes auftritt. Der Ansteckungsstoff wird von den kranken Tieren mit dem Kote, besonders aber auch mit dem Urin ausgeschieden. Die Ansteckung gesunder Tiere erfolgt durch Futter, Getränke oder Wühlen an Orten, die durch Kot oder Urin leidender oder durch das Blut oder sonstiger Abfälle geschlachteter, kranker Tiere verunreinigt sind. Die Ansteckung erfolgt aber auch durch Zwischenträger — durch Personen, deren Kleider oder Schuhe durch Ausscheidungen kranker Tiere verunreinigt sind. In ähnlicher Weise auch durch Stallgeräte, Schlachtgeräte, Fahrzeuge, Futtersäcke, Streu, Dünger usw. Als erste Krankheitserscheinung tritt heftiger Durchfall auf. Beim schnellen, akuten Verlaufe ist gleichzeitig das Allgemeinbefinden schwer gestört. Die Tiere nehmen nur wenig oder gar kein Futter zu sich, haben Fieber und sind sehr schwach; sie verkriechen sich in der Streu und bewegen sich nach Aufstehen träge unter Schwanken des Hinterteils. Akut erkrankte Tiere können schon nach einigen Tagen zu Grunde gehen oder gehen im Verlauf von 1—2 Wochen ein. Aeltere oder jüngere Tiere erkranken ohne Unterschied. Beim schleichenden (chronischen) Verlaufe erkranken vorwiegend Ferkel. Die Erkrankung kann wochen- u. monatelang dauern. Die Tiere zeigen anfangs außer Durchfall, wechselnden Appetit und Abmagerung; daneben haben sie häufig verklebte Augen, blutrote verfärbte Ohren und einen mit Schorfbildung verbundenen Hautausschlag. Im weiteren Verlaufe kann Durchfall mit Verstopfung abwechseln. Die Schweinepest ist eine anzeigepflichtige Seuche. Sobald sie auftritt oder bei Verdacht derselben ist sofort der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten.

Die beste Zeit des Holzfällens

ist der November und Dezember. Man hat bei Versuchen gefunden, daß dieses Holz von viel längerer Dauer ist, als das im Januar geschlagene und von doppelt längerer Dauer, als das im Februar geschlagene Holz. Jetzt ist das Holz tot und solches Holz bleibt vor Fäulnis und vor dem Schwamm bewahrt, weil aller Saft zurückgetreten ist.

Nr. 47. 1921.



Die verschleierte Frau.

Roman von H. Courths-Mahler. 10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Astrid kehrte durch das Dorf nach dem Rosenhof zurück. Als sie am Schloß vorüberging, sah sie Harald Rodeck bereits über die Brücke schreiten. Ehe er durch das Portal ging, blieb er stehen und wandte sich um. Als er Astrid erblickte, zog er den Hut und ließ sie erst vorübergehen, ehe er im Schloßhof verschwand.

Samulah empfing ihn an der Tür des östlichen Turmbaues.

„Sahiba befindet sich im Park, Sahib."

Schnell begab sich Harald dorthin. Er fand Dora auf einer Bank sitzend. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen über die rührende Gestalt. Sie hatte Blätter und Blüten im Schoß und band sie zu Girlanden zusammen.

Frau Reimer saß in ihrer Nähe mit einer Stickerei beschäftigt. Es war ein friedliches Bild, und ein unbefangener Beschauer hätte nicht geahnt, daß die junge Dame krank sein könnte.

Harald trat zu Dora heran und setzte sich neben sie. Fast erschien es ihm wie ein Unrecht, daß er eine Stunde lang mehr an eine andere gedacht hatte als an sie.

„Was tust du denn da, Dora?"

fragte er, zärtlich über ihr Haar streichend, das wieder in langen Zöpfen herabhing.

Sie hielt ihm lächelnd das Gewinde vor die Augen.

„Siehst du nicht, Harald, daß ich eine Girlande mache? Wir müssen doch zum Sängerfest das Haus schmücken."

Harald preßte die Lippen zusammen. Er erinnerte sich deutlich, daß Dora kurz vor dem Tode ihrer Mutter auch so vor ihm gesessen hatte. Damals war tatsächlich in ihrer Heimatstadt ein Sängerfest gewesen. Die Erinnerung daran war ihr haften geblieben.

Mechanisch griff er nach dem blühenden Gewinde.

„Da hast du noch viel zu tun, Dora."

Sie nickte und ließ sich nicht weiter in ihrer Beschäftigung stören.

„Lena Klüwers wird zu uns kommen, Harald, und aus unserem Erkerfenster auf den Festzug schauen. Nicht wahr, Harald, Lena Klüwers gefällt dir?"

Er nickte und ging auf Doras Gedankengang ein.

„Ja, Dora, Lena ist ein hübsches Mädchen", erwiderte er.

Lena Klüwers war eine Pensionsfreundin von Dora gewesen, nun aber schon seit acht Jahren verheiratet und mit ihrem Gatten nach Argentinien gegangen. Da Dora nichts erwiderte und eifrig an ihrer Girlande weiterflocht, fragte Harald Frau Reimer:

„Ist es heute nachmittag gut gegangen?"

Frau Reimer nickte lächelnd.

„Sehr gut. Dora war ganz ruhig. Nur

Abendsegen.

Das ist des Abends Segen
Und seine stille Tat,
Daß Sturm und Kampf sich legen
Wenn seine feuchten Schwingen
Hinschatten übern Pfad.

Das hat er vor dem Tage,
Daß er des Herzens Drang,
Daß Sorgen er und Plage
Besänftigt still mit mildem,
Mit süßem Schlafgesang, —

Daß er mit dichtem Schleier
Des Landmanns Pflug umhüllt,
Mit stiller Dankesfeier
Die Hütten und die Herzen
Allüberall erfüllt.

Hans Benzmann.

einmal ist sie eine Welle gewandert. Dann hat sie mit Samulah Ball gespielt und sagte zu ihm: „Samulah, du bist mit dem Zirkus gekommen und hast so lustige Dinge gezaubert?""

Harald nickte.

„Das ist auch eine alte Erinnerung. Wir waren eines Tages zusammen in einem Zirkus, in dem auch ein indischer Zauberer auftrat. Er trug ein ähnliches Gewand, wie Samulah trägt. Merkwürdig, daß Samulah sie nie an Indien erinnert. Gottlob, daß es so ist."

Hatte Dora das Wort Indien vernommen? War es über ihre Bewußtseinsschwelle getreten? Sie legte plötzlich das blumige Gewinde mit einer Gebärde des Abscheues vor sich, erhob sich und schritt mit über der Brust gekreuzten Händen langsam und feierlich über den Rasenplatz. Und wieder sang sie die seltsame Melodie ohne Worte, die stets ihre unruhigen Stimmungen begleitete.

Harald sah ihr mit trüben Augen nach. Aber sie kam bald zur Bank zurück und sagte:

„Die Sonne geht schon unter, und es ist mir kühl."

Dabei fröstelte sie leicht zusammen.

Da legte Harald den Arm um sie.

„Komm mit ins Haus hinein, Dora, es wird kalt."

Sie schmiegte sich an ihn. „Ja, es wird kalt, laß uns hineingehen", sagte sie und ließ sich willig hineinführen. —

Nach der Abendmahlzeit wanderte Dora wieder unruhig im Hause umher und sang ihre traurige Melodie, bis sie dann müde zusammensank und von Samulah in ihr Schlafzimmer getragen wurde. Erst dann verließ Harald wieder den Turmbau und ging an seine Arbeit. Ehe er sich zur Ruhe begab, sah er noch einmal nach dem Rosenhof hinüber. Dort waren noch alle Fenster hell erleuchtet und das Gartenfest noch nicht zu Ende. Er dachte an Astrid, an alles, was er heute mit ihr gesprochen hatte. Und es war ein köstliches Gefühl für ihn, daß sie so unbeirrt an ihn glaubte.

Wenn sie mich lieben könnte, wie ich sie liebe, dachte er, sie wäre stark und tapfer genug, mein Leben mit mir zu teilen. Sie würde nicht zagen. Und schön müßte es sein, einen Menschen zu haben, dem man alles, alles sagen darf, was die Seele wund drückt, der alles mit mir trüge — auch die Schuld. Aber darf ich denn an ein eigenes Glück denken, solange die Unglückliche ein solches Schattendasein führt?

Er lehnte die Stirn gegen die kühlen Scheiben. So stand er lange und rang die in seiner Seele aufsteigenden Glücksmöglichkeiten nieder, rang mit seiner Sehnsucht nach Glück und Liebe wie mit einem Versucher, der ihn einer heiligen Pflicht abwendig machen wollte.

In dieser Nacht fand er nicht so bald Schlaf. Sein junges, heißes Blut tobte durch die Adern und lehnte sich auf gegen ein feindliches Geschick, das ihn zur Einsamkeit verdammen wollte.

Mit stürmischer Gewalt hatte die Liebe Einzug in sein Herz gehalten. Gerade, weil er ihr so lange aus dem Wege gegangen war, hatte sie ihn um so sicherer unterjocht.

Vom ersten Augenblick an, wo er bewußt in Astrids Augen gesehen hatte, war in seinem Herzen etwas aufgewacht, was er nicht hatte Herr über sich werden lassen wollen. Aber immer wieder hatte es ihn in ihre Nähe gezogen, und je öfter er sie sah, je teurer wurde sie ihm, denn mehr und mehr hatte er ihren wertvollen Charakter erkannt, und die schlichte Selbstverständlichkeit, mit der sie den Lebenskampf führte, nötigte ihm Hochachtung für sie ab. Von Tag zu Tag erkannte er deutlicher, daß sie eine vollwertige Lebensgefährtin für ihn hätte werden können.

Aber durfte er denn daran denken, eine Frau an seine Seite zu stellen — auch wenn sie stark und mutig war? Durfte er sich selbst begnadigen?

Er stöhnte auf in bitterer Not. Immer wieder quälten ihn diese Fragen und Zweifel. Und er nahm sie mit in seine Träume hinüber.

* * *

Als Astrid von ihrem Ausflug nach Hause gekommen war, fand sie in ihrem Zimmer auf dem Tisch eine ganze Bescherung aufgebaut. Käthe hatte ihr einen Blumenstrauß und eine Bonbonniere gebracht, die Hausfrau hatte ihr ein Tablett mit allerlei Delikatessen auf ihr Zimmer geschickt und Karla zwei ihrer neuesten Bücher hinzugefügt. Das sah alles sehr einladend aus.

Zwischen den Blumen lag ein Kärtchen von Käthe:

„Liebstes Fräulein Astrid! Auch wenn ich mitten im Festtrubel bin, denke ich an Sie. Sie sollen wissen, daß ein Mensch Sie wenigstens herzlich lieb hat. Mama und Karla sind Ihres Lobes voll — von Papa brauche ich nicht zu reden. Es ist wonnig! Ich amüsiere mich himmlisch und habe von Leutnant Gräve ein Vielliebchen gewonnen. Er ist ein goldiger Frechdachs und macht mir ganz deutlich den Hof. Das ist ein himmlisches Gefühl. Ich möchte einen Roman darüber schreiben. Aber nun Schluß. Morgen erzähle ich Ihnen alles. Viele innige Grüße! Ihre Käthe."

Astrid mußte lächeln, aber dabei wurden ihr die Augen feucht. „Liebe kleine Käthe", sagte sie vor sich hin. Dann nahm sie ein Buch zur Hand. Aber sie las nicht. Ihre Gedanken schweiften zurück zu dem Erlebnis dieses Nachmittags — zu der Begegnung mit Harald Rodeck. Jedes Wort, das er mit ihr gesprochen, rief sie sich in die Erinnerung zurück. Daß er nicht verheiratet war, hatte eine Last von ihrer Seele genommen. Gottlob, sie konnte ihn nun ohne Selbstvorwürfe lieben. Freilich mußte sie nach wie vor ihre Liebe fest in ihrem Herzen verschließen, und keine Wünsche und Hoffnungen durften sich an die Liebe knüpfen!

Es war ihr klar geworden, daß das Geheimnis zu ergründen, nicht aus Neugier, sondern nur, um zu wissen, ob sie ihm nicht helfen konnte. Wie gern hätte sie es getan, wie gern die schwersten Opfer für ihn gebracht!

Von unten drang fröhlicher Lärm zu ihr empor. Sie saß so weit vom Fenster zurück, daß man sie nicht sehen konnte. Aber sie hörte das frohe Plaudern und Scherzen. Aus dem Stimmengewirr klang zuweilen deutlich Käthes helles Lachen und das sonore Organ des Baumeisters. Und dann hatte sie ein eigenartig warmes Gefühl — fast ein Heimatgefühl. Es machte sie froh.

Aber seltsam — plötzlich mußte sie an die Todesstunde ihrer Mutter denken. Die Sterbende hatte ihr damals ein goldenes Medaillon an einer dünnen goldenen Kette um den Hals gelegt, von dem sich Astrid niemals trennte, ihr ein versiegeltes Kuvert gegeben und dabei gesagt:

„Wenn du einmal in großer Not bist und dir nicht mehr selbst zu helfen weißt, dann öffne dieses Kuvert. Es enthält einen Namen, den ich dir jetzt nicht nennen will, den du nur erfahren sollst, wenn du in höchster Not bist. Wende dich dann an den Mann und sage ihm, daß ich dich zu ihm sende. Dann wird er dir gewiß helfen, soweit es in eines Menschen Macht steht."

Das versiegelte Kuvert lag noch unversehrt unter Astrids Papieren. Sie hatte es bisher nicht geöffnet, aber sich oft gefragt, welchen Namen es wohl enthalten möge. Und ein seltsames Gefühl zog sie zu dem Manne, dessen Namen sie nicht kannte, und der ihr doch, wie sie von der Mutter erfahren hatte, so nahe stand, wie ein Mensch dem anderen nur stehen kann, so nahe und doch so weltenfern, getrennt von ihr durch törichte menschliche Satzungen.

Sie atmete tief auf, zog das kleine Medaillon aus dem Ausschnitt ihres Kleides und sah darauf nieder. Es war auf beiden Seiten mit einem reizvollen Rosenmuster bedeckt, das in feiner Zeichnung in das Gold graviert war.

Astrid öffnete das Medaillon. Es enthielt ein kleines Bildchen — ein Jugendbildnis ihrer verstorbenen Mutter — und auf der anderen Seite steckte unter Glas eine kleine Haarlocke.

„Die Farbe gleicht fast der meines eigenen Haares", dachte sie.

Mit einem verträumten Blick schloß sie das Medaillon.

* * *

Am anderen Morgen, als Astrid wie gewöhnlich zum Frühstückstisch kam, fand sie im Speisezimmer noch niemand vor. Der Diener sagte ihr, die Damen seien noch nicht aufgestanden, und der Herr Baumeister habe sich das Frühstück in sein Arbeitszimmer bringen lassen. Sie beeilte sich deshalb mit ihrem Frühstück und suchte dann das Arbeitszimmer des Hausherrn auf.

„Guten Morgen, Herr Baumeister!" begrüßte sie ihn. „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich warten ließ. Ich glaubte nicht, daß Sie schon an der Arbeit wären."

Er lächelte.

„Guten Morgen, Fräulein Holm! Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, ich bin gerade mit dem Frühstück fertig. Da meine Damen noch schliefen, ließ ich es mir gleich hierherbringen. Aber nun freut es mich, daß Sie zur Stelle sind. Wie haben Sie denn gestern den einsamen Nachmittag verbracht?"

„Ich habe einen herrlichen Spaziergang gemacht. Oben auf dem Berge war ich. Man hat da eine wunderbare Aussicht."

„Ja, die kenne ich. War es Ihnen nicht zu einsam? Man sieht da oben selten einen Menschen."

„In der Natur habe ich fast nie das Gefühl, allein zu sein. Da sprechen immer tausend Stimmen zu meinem Herzen. Außerdem traf ich an der Aussichtsbank Doktor Rodeck, und in seiner Gesellschaft habe ich den Rückweg angetreten."

„Das wird auch nicht sehr unterhaltend gewesen sein, denn gesprächig ist er nicht. Ein bedauernswerter Mensch!"

„Das habe ich gestern so recht empfunden", antwortete Astrid und erzählte, wie die Kinder vor ihm davongelaufen seien.

Unwillig schüttelte der Baumeister den Kopf.

„Leider ist er zum großen Teil selbst schuld an dem törichten Gerede. Mit wenig Worten könnte er alles entkräften, aber er spricht sie nicht und erlaubt es nicht einmal seinen wenigen Freunden, diese aufklärenden Worte zu sprechen."

Astrid atmete tief auf.

„Ich habe das Empfinden, als sei es Doktor Rodeck eine Genugtuung, sich selbst zu quälen."

Mit einem seltsamen Lächeln sah sie der Baumeister an.

„Sie beobachten scharf und treffen den Nagel auf den Kopf. Aber helfen können wir ihm nicht. Uebrigens muß ich heute nach Tisch ins Schloß hinüber. Wollen Sie mich begleiten?"

„Gern, wenn ich es darf", sagte Astrid mit aufleuchtenden Augen. —

Bis Mittag arbeiteten sie ununterbrochen weiter. Einen Moment war Käthe am offenen Fenster erschienen.

„Guten Morgen, Papa! Ich wollte nur sehen, ob Fräulein Holm wohlbehalten in deinem Zimmer ist. Guten Morgen, Fräulein Astrid!"

„Du denkst wohl, Fräulein Holm ist uns über Nacht geraubt worden, mein Kind?" rief der Baumeister.

Und Astrid sagte lächelnd:

„Guten Morgen, Fräulein Käthe. Vielen Dank für die liebe Ueberraschung gestern auf meinem Zimmer."

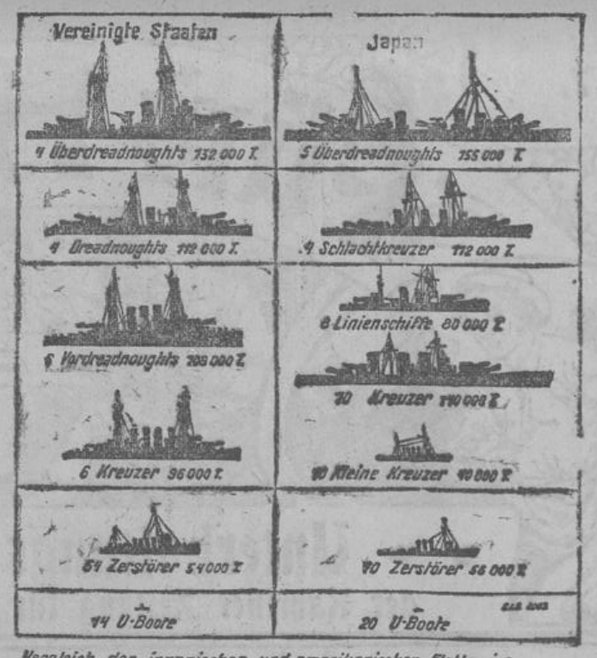
„Gern geschehen! Also auf Wiedersehen bei Tisch! Papa macht schon ungeduldige Augen."

Und mit einem Satz war Käthe verschwunden.

„Quecksilber!" schalt ihr Vater lachend. Dann ging die Arbeit weiter.

* * *

(Fortsetzung folgt.)



Vergleich der japanischen und amerikanischen Flotte im Stillen Ozean.

Ausbeutung der Kohlenfelder auf Spitzbergen.

Zur Ausbeutung der Kohlenfelder auf Spitzbergen werden von einer norwegisch-holländischen Gesellschaft, die durch einen Agenten in Duisburg vertreten ist, Anwerbungen von deutschen Bergarbeitern vorgenommen.

Wenn auch gegen eine sommerliche Saisonarbeit auf Spitzbergen vom gesundheitlichen Standpunkte aus keine Bedenken vorliegen, so muß doch dringend davor gewarnt werden, sich auf meist angebotene, langdauernde Verträge einzulassen, da der deutsche Bergarbeiter den klimatischen Verhältnissen im Winter nicht gewachsen ist. Die Nichteingeborenen ziehen meistens schon im Anfang des Herbstes von Spitzbergen fort, und nur wenige Norweger pflegten bisher dort zu überwintern. Außerdem ist das Leben inmitten des ewigen Eises äußerst eintönig und niederdrückend, zumal die in der Heimat gewohnten, und für die notwendige Ausspannung auch erforderlichen Abwechselungen und Zerstreuungen bei der ständigen Dunkelheit im Winter fast vollständig fehlen.

Was die Verpflegung, Ausrüstung, Unterbringung und auch Lohnsätze angeht, so muß anerkannt werden, daß in dieser Hinsicht, soweit hierüber Nachrichten vorliegen, alles einwandfrei ist. Auch ist die Gesellschaft bemüht, etwaige Mißstände, die sich aus der Eigenart der Verhältnisse auf Spitzbergen ergeben und die im Anfangsstadium eines derartigen Unternehmens nicht zu vermeiden sind, zu beheben. Anderslautende Mitteilungen stammen wohl lediglich von Leuten, die sich zu große Hoffnungen gemacht hatten.

Schwerwiegende Bedenken bestehen aber noch gegen einzelne Bestimmungen der Gesellschaft. So kann z. B. derjenige, der den Anforderungen des Klimas, des Betriebes und der Lebensweise überhaupt nicht gewachsen ist, ohne Kündigungsfrist sofort entlassen werden.

Es liegt daher im eigenen Interesse der deutschen Bergarbeiter, sich in allen Angelegenheiten an das Reichswanderungsamt zu wenden, welches in jeder größeren Stadt, wie z. B. in Düsseldorf, Ständehaus, seine Zweigstellen hat. Hier soll jedem im eigensten Interesse, in dem der Familie und dann auch der Gesamtheit mit Rat und Tat unentgeltlich geholfen werden.

*

Bauernregeln vom Dezember.

Kalter Dezember und fruchtreich Jahr sind vereinigt immerdar. — Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, so gibt's ein segensreiches Jahr. — Weihnachten naß, gibt leere Speicher und Faß. — Wenn der Nord zu Vollmond tost, folgt ein langer harter Frost. — Grau Lucia findet zu kurz den Tag, drum wird er länger acht Tage danach. — Der heil'ge Christ will 'ne Eisbrücke haben, fehlt sie, wird selbst er damit sich begaben. — Wenn die Kälte in den ersten Adventwochen kam, so hält sie zehn volle Wochen an. — Grüne Weihnachten — weiße Ostern. — Fließt jetzt noch der Birkensaft, dann kriegt der Winter keine Kraft. — Steckt die Krähe zu Weihnacht im Klee, sitzt sie zu Ostern oft im Schnee. — Dezember veränderlich und lind, der ganze Winter ein Kind. — Auf kaltem Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Klee. — Glatter Pelz am Wilde, dann wird der Winter milde. — Je dunkler es über Dezember-Schnee war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. — Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. — Düngerreime: Wer spärlich seinen Acker düngt, der weiß schon, was die Erde bringt. — Hans düngte seine Felder schlecht, war Ackermann, jetzt ist er Knecht. — Wer gute Ernte machen will, der dünge, pflüg' und grabe viel. — Jobs läßt die Jauche in den Bach, ein Dummkopf tut es ihm nach. — Dünger ist die Seele vom Ackerbau, sie gehören zusammen wie Mann und Frau. — Gutes Vieh, gute Streu, reichlich Futter gibt fetten Mist, reiche Ernten, viel Milch, Käs' und Butter.

*

Vertilgung der Mücken.

Im verflossenen Sommer sind die Mücken wieder in größerem Umfange aufgetreten. Ihre Vertilgung in den Sommermonaten war ein aussichtsloses Bemühen. Die wirksamste Bekämpfung kann nur in ihren Winterverstecken erfolgen. Es müssen daher alle Räume, die den Mücken als Schlupfwinkel während des Jahres dienen können, also vor allem Keller, Ställe und Schuppen, im Laufe des Winters mehrere Male auf das Vorkommen von Mücken untersucht werden. Wo man Mücken findet — sie sitzen meist in träger Ruhe an Decken und Wänden, mit Vorliebe in halbdunklen Ecken und Winkeln —, da muß sofort zur Vernichtung geschritten werden. Hierzu stehen besonders zwei Mittel zu Gebote, die sich bewährt haben: das Abbrennen und das Ausräuchern. Beim Abbrennen bestreicht man mit einer Flamme alle Stellen, an denen Mücken sichtbar sind. Man verwendet am besten eine gewöhnliche Löt- oder eine Spirituslampe. Zum Ausräuchern kann eine Mischung von gepulvertem spanischem Pfeffer = 2 Teile, frischem Dalmatiner Insektenpulver = 1 Teil, gepulverter Baldrianswurzel = 1 Teil und gepulvertem Kalisalpeter = 1 Teil empfohlen werden. Dieses Räucherpulver kann in jeder Apotheke, Drogerie usw. hergestellt oder fertig bezogen werden. Es wird in flachen, etwas erhöht gestellten, gleichmäßig verteilten Schalen oder Pfannen abgebrannt. Für jeden etwa 50-Kubikmeter-Luftraum genügt eine Menge von drei Eßlöffeln des Pulvers. Türen und Fenster sind gut zu verschließen, und nach zwei bis drei Stunden findet man die Mücken am Boden liegen. Da sie zum Teil nur betäubt und nicht getötet sind, müssen sie verbrannt werden. Die in Betracht kommenden Haushaltungen tun daher gut, unverzüglich nach den vorstehenden Vorschlägen an die Vertilgung der Mücken heranzugehen.

Mancherlei.

— **Heute tritt der Dezember seine Herrschaft an.** Karl der Große nannte ihn den „heiligen" Monat, und erst später erhielt er den Namen „Christmond". Da decem lateinisch „zehn" bedeutet und das Jahr bei den Römern vor Julius Cäsar mit dem 1. März begann, ist die Bedeutung des Namens „Dezember" hinlänglich erklärt. Früher hatte der Dezember nur 29 Tage; erst Julius Cäsar fügte noch 2 Tage hinzu. Für die Jugend ist der Christmonat einer der liebsten Monate, und selbst für die Erwachsenen scheint mit ihm eine besinnende Poesie verbunden zu sein. Dezember! Advent! 's ist wie ein Grüßen aus Jugendland! Sobald der 1. Dezember da ist, ist auch schon weihnachtliche Stimmung vorhanden. Pakete werden nach stillen Winkeln der Häuslichkeit geschafft, das Backfest wird bestellt. Christbäume werden in den Straßenecken zum Verkauf angeboten, Weihnachtsarbeiten werden in geheimnisvoller Stille hergestellt, die Läden der Geschäfte locken und verlocken, Ruprecht geht durch die Straßen und die Kinder fangen schon an, Weihnachtslieder zu singen . . .

— **Richard Strauß in Neuyork.** Aus Neuyork schreibt unter dem 31. Oktober der Vertreter des Deutschen Auslands-Instituts, Stuttgart: „Der berühmte deutsche Komponist Richard Strauß wurde heute in großartiger Weise im Neuyorker Stadthaus von Bürgermeister Hylan und den städtischen Behörden bewillkommnet. Einige fünftausend Bewunderer des Komponisten hatten sich zu der Empfangsfeierlichkeit eingefunden. Der City Chamberlain Berolzheimer stellte Herrn Strauß dem Bürgermeister vor und betonte in seiner Ansprache das Interesse, welches der Bürgermeister den Bemühungen bezeigt hat, der städtischen Bevölkerung Freikonzerte zu verschaffen. Andere Redner sprachen von dem großen Einfluß, welchen Strauß in der Musikwelt ausübt. Der Major bewillkommnete den deutschen Komponisten in herzlichen Worten und sprach die Hoffnung aus, daß das Volk der Vereinigten Staaten die größten Vorteile aus seiner Anwesenheit ziehen möge. Strauß antwortete in deutscher Sprache und erwähnte die große Beliebtheit, welcher sich die deutsche Musik von jeher in den Vereinigten Staaten erfreute. Er wünsche und hoffe, daß die Segnungen eines wahren Friedens sein Vaterland und die Vereinigten Staaten immer näher zusammenbringen werden."

— **Gemsjagd mit Maschinengewehren.** In den Savoyschen Alpen hatte sich noch ein ziemlich guter Bestand an Gemswild gehalten. Infolge des Krieges hat auch dort wie anderwärts das Wildern derart überhand genommen, daß die Gemsen mit erbeuteten deutschen Maschinengewehren gejagt und fast ausgerottet worden sind. Das hat endlich die Behörde veranlaßt, gegen das Unwesen kräftig einzuschreiten.

— **„Gesangverein apart".** Nach der Parole „Gesangverein apart — wir singen nicht schön, aber hart" scheint ein Gesangverein zu arbeiten, der in einem Marktflecken der Wesermarsch ins Leben getreten ist. Jeder, der Aufnahme im Verein finden will, muß sich an einer ziemlich weit vom Vereinslokal entfernten Stelle aufstellen und dort ein Lied so laut singen, daß man es im Vereinslokal hören kann. Schon manche fröhliche Stunde ist durch diese originelle Gesangsprüfung in dieser trüben Zeit den Sangesbrüdern bereitet worden.

— **Ist dauernde Arbeit gesundheitsschädlich?** Vor einer Versammlung englischer Aerzte hat in London das Parlamentsmitglied Dr. Elliot einen Vortrag gehalten, in dem er die Frage aufwarf, ob dauernde schwere Arbeit gesundheitsschädlich sei. Er meinte, daß der menschliche Körper mit schneller Abwechslung von Betätigung und Ruhe arbeite, in einem vollständigen Rhythmus. Andauernde harte Arbeit sei eine ganz moderne Entwicklung, über deren Folgen man sich noch nicht klar sei. Er wies auf Erfahrungen hin, die im Kriege gemacht worden seien. Auf gelegentliche schwere Anstrengungen sei immer schnell eine Ruhepause gefolgt, und dabei habe sich gefunden, daß trotz größter Strapazen und Gefahren die Soldaten doch immer frisch und munter waren, mit Singen und Pfeifen ans Werk gingen, was man z. B. bei regelmäßiger Fabrikarbeit nie bemerken werde. Die Gegensätze zwischen der Physiologie des Menschen und den Anforderungen der Industriearbeit sei von großer Bedeutung. Vielleicht könne gerade unter Berücksichtigung dieses Gegensatzes die menschliche Arbeitsleistung erhöht werden.

— **Zwei Jahre nach dem Tode befördert.** Die Kattowitzer Zeitung vom 28. September meldet: „Nach dem Tode ausgezeichnet wurde der ehemalige Gefreite im Pionierbataillon 12 Franz Pieprosinsky, Kattowitz, Bernhardstraße. Er wurde im Jahre 1918 nach schweren Verwundungen als D.-U. entlassen und ist diesen im Jahre 1919 erlegen. Jetzt wurde er zum Unteroffizier befördert und erhielt nachträglich das E. K. 1. Klasse."

— **Eine eigenartige Huldigung.** Der deutsche Box-Schwergewichtsmeister Breitensträter wohnte kürzlich in Berlin dem Ringkampf Schwarz—Huhianen bei. Er wurde erkannt und bildete sofort den Gegenstand großer Huldigungen. Man trug ihn auf den Schultern; als man ihn wieder freigab, fehlten ihm — ein Zeichen der Zeit — an Bargeld 12000 Mark und ein Scheck über 30000 Mark!